

# Sozialwörter

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM MIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Dienstag, 29. Jänner 1935

Nr. 24

## Frankreich beharrt auf Sicherheit

Paris. Der „Matin“ schreibt in Befriedigung des Standpunktes des Londoner und des Pariser Kabinetts zu den Rüstungen und zu den Garantien: „Großbritannien gibt das Bestreben kund, um die Anerkennung der deutschen Rüstungen de jure anzufachen, und beachtlich Deutschland, dem so eine moralische Genugtuung gewährt werden würde, zur Rückkehr nach Genf und zur Teilnahme an einer allgemeinen zukünftigen Rüstungseinschränkung aufzufordern.“

Frankreich rechnet mit den erreichten Tatsachen, will jedoch, indem es den Umstand in Erwägung zieht, daß die vom Großteil der Länder unterzeichneten internationalen Abmachungen nicht eingehalten werden, Garantien durch internationale Verbindlichkeiten und Pakte erhalten. Die Londoner Zusammenkunft wird für den Abschluß eines übereinstimmenden Planes und für die neue Festlegung der französisch-britischen Übereinkunft von großer Bedeutung sein.

Der „Temps“ rät zu großer Vorsicht angesichts der ersten Verantwortung, die die französischen Minister erwarten. Das Blatt hebt hervor, daß es sich in London nicht um die Vereinbarung irgendwelcher präziser Pläne, sondern nur um einen Meinungsaustausch handelt, und fügt hinzu: Wenn auf der einen Seite Grenzen bestehen, die die britische öffentliche Meinung ihrer Regierung nicht zu überschreiten gestattet, so gibt es auch auf der anderen Seite Grenzen, zu deren Überschreitung die französische öffentliche Meinung ihrer Regierung nicht die Zustimmung erteilen würde. Das bedeutet aber nicht, daß diese beiden Grenzen nicht in Einklang gebracht werden könnten.

Ministerpräsident Lalandin und Außenminister Laval werden auf ihrer Reise nach London von dem Sekretär des Ministerpräsidenten Leon Noël und dem Generalsekretär des Außenministeriums Legier begleitet werden. Die Abreise ist für Donnerstag anberaumt worden.

## England fordert Aufklärung

Tokio. Der englische Botschafter suchte am Montag den japanischen stellvertretenden Außenminister Saito auf und bat um Aufklärung über die Absichten Japans in China, sowie über die Vorgänge an der mandchurisch-chinesischen Grenze.

Saito erklärte, daß Japan zur Sicherung des Friedens eine enge Zusammenarbeit mit China wünsche. Voraussetzung sei aber die Einstellung der japanfeindlichen Bewegung in China, die bisher eine Annäherung unmöglich gemacht habe. Falls eine Verständigung zustande komme, werde Japan China in Zukunft mit allen Kräften unterstützen.

## Weiterer Vormarsch der Japaner?

Beiping. Im auffallenden Widerspruch zu den japanischen amtlichen Erklärungen, wonach die Vorfälle im östlichen Teil der Provinz Tschahar inzwischen beigelegt seien, wird hier bekannt, daß japanische und mandchurische Truppen in breiter Front weiter in die Provinz Tschahar eindringen und bereits die Stadt Kwan besetzt haben. Nach Meldungen aus Kalgan sind chinesische Verstärkungen in Richtung auf Tschahar in Marsch gesetzt worden. Größere Verhandlungen seien bisher nur dadurch vermieden worden, daß sich die schwachen chinesischen Streitkräfte überall zurückgezogen haben.

## „Selbst wenn...“

Tokio. Auf eine Anfrage im Oberhaus, welche Maßnahmen Japan gegen ein internationales Weitrücken zur See ergreifen werde, erklärte Marineminister Osumi: Japan werde jede Bedrohung durch äußere Unterstützung erwidern, selbst wenn das Weltvolk von verdünnter Reisuppe leben müßte.

## Zusammenkunft Hitler-Pilsudski?

Göring soll sie vereinbaren

Paris. Die Pariser Abendblätter bringen über London die Nachricht, daß der preussische Ministerpräsident Göring, der nach seiner Rückkehr von der Jagd in Warschau eine Zusammenkunft mit Marshall Pilsudski haben wird, eine persönliche Zusammenkunft mit Pilsudski vereinbaren wird. Die Zusammenkunft werde Anfang Mai in irgend einem Ort an der polnisch-deutschen Grenze stattfinden.

Nach der Ankunft in Warschau unternahm Göring am Sonntag früh unter großen Sicherheitsmaßnahmen eine Rundfahrt durch die Stadt. Anschließend folgte ein Frühstück beim Außenminister Beck, an dem außer den beiderseitigen Diplomaten auch eine Reihe hoher polnischer Militärs teilnahmen. Am Nachmittag erfolgte die Abreise zur Jagd nach Dzialowicza.

## Neue Feststellungen im Fememord:

# Vor dem Mord im Flugzeug nach Berlin

Erst dann traf der eigentliche Mörder Schubert in Prag ein...

Prag. Die Polizeidirektion veröffentlichte Montag einen Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung des Mordes an Ing. Formis, worin im wesentlichen eine chronologische Uebersicht über den Aufenthalt der Mörder auf dem Boden der Tschechoslowakei in den Tagen von 13. Jänner bis zum Mord gegeben wird.

Bemerkenswert ist daran aber vor allem die Feststellung, daß Müller nach der ersten Erkennung der Mordstätte, die am 15. Jänner erfolgte und zur Bekanntheit mit Ing. Formis führte, am 17. von Prag aus mit der Deutschen Luft Hansa nach Berlin flog und am nächsten Tage auf demselben Wege wieder zurückkam.

Zwei Tage später tauchte der eigentliche Mörder Gerhart Schubert in Prag auf und traf mit Müller und der Keröbach im Hotel „Wilson“ zusammen.

Dieser Flug nach Berlin ist ein neuer Beweis dafür, daß der Mord, bzw. die Entführung in Berlin in allen Einzelheiten ausgeführt wurde. Welche Stelle die Mörder entsendet hat, müßte für die reichsdeutschen Justizbehörden nach all diesen präzisen Angaben eigentlich nicht so schwer zu eruieren sein...

Der Polizeibericht stellt folgendes fest:

Am 13. Jänner passierte Hans Müller mit Edith Keröbach den Grenzposten auf dem Schneberg bei Bodenbach mit einem Auto Type Daimler-Benz. Am selben Tage flogen sie in Prag im Hotel Wilson ab. Müller stellte Edith Keröbach als seine Frau vor.

Am 14. Jänner verließen sie das Hotel und kamen mit dem Wagen am selben Tage nach St. Schöbice, wo sie in dem Gasthof „Il Parolodi“ Wohnung nahmen.

Am 15. Jänner unternahm sie einen Spaziergang nach den St. Johann-Strassen und kamen nachmittags in das Hotel „Báňov“, wo sie mit Ing. Formis Bekanntschaft schloßen und auch übernachteten. Am 16. Jänner lebten sie in dem Gasthof „Il Parolodi“ zurück und dort brachte Müller den Motor seines Wagens in Ordnung.

Am 17. Jänner fuhr Müller nach Prag, ließ seinen Wagen in der Garage des Hotels Alcron und flog um 11 Uhr vor-mittags mit einem Flugzeug der reichsdeutschen Luft Hansa nach Berlin. Am 18. Jänner kehrte er im Flugzeug nach Prag zurück und fuhr mit dem Auto nach St. Schöbice, wo ihn Edith Keröbach erwartete.

Am nächsten Tage kamen beide nach Prag und nahmen wieder im Hotel Wilson Logis.

Am 20. Jänner flog in dem Hotel ein Mann ab, der sich als Gerhart Schubert eintrug und einen gültigen reichsdeutschen Paß vorlegte. Ueber sein Ersuchen wurden von seiner Ankunft Müller und

## Das amerikanische Experiment:

# Eine Demokratie im Kampf gegen die Krise

Washington. Das Repräsentantenhaus hat den von Roosevelt angeforderten Betrag von 4800 Millionen Dollar bewilligt. Diese Summe soll für öffentliche Investitionsarbeiten verwendet werden, wobei 3½ Millionen Erwerbsloser zu Verdienst kommen werden.

Bis zum Einbruch der großen Weltwirtschaftskrise im Jahre 1929 galten die Vereinigten Staaten von Nordamerika als das klassische Land der kapitalistischen Produktionsweise. Die unerhörte Konjunktur, welche die Staaten in dem Jahrzehnt vor der Weltwirtschaftskrise durchgemacht hatten, schenken denjenigen Recht zu geben, welche von der Initiative des Unternehmers alles Heil

erwarteten — mit Stolz verklärte der damalige Präsident Hoover, es sei den Vereinigten Staaten gelungen, eine krisenlose Wirtschaft herbeizuführen und die Lebenshaltung der Massen der amerikanischen Bevölkerung auf eine in der Weltgeschichte nie gekannte Höhe zu heben. In der ganzen Welt bestaunte man dieses amerikanische Wirtschaftswunder und die Verteidiger der kapitalistischen Wirtschaftsordnung schrieben viele Bücher darüber, daß der Kapitalismus diejenige Gesellschaftsordnung sei, innerhalb welcher für das Wohlergehen der Menschheit am besten gesorgt sei.

Die Wirklichkeit des Herbstes 1929 aber zerstörte alle Träume der Lobredner des Kapitalismus und von der Höhe einer glänzenden Konjunktur stürzten die Vereinigten Staaten in kurzer Zeit in den Abgrund einer nach nie dagewesenen Krise, in der 15 Millionen Menschen arbeitslos wurden und Landwirtschaft ebenso wie Industrie, Handel wie Kreditwesen verfielen. Diese Krise zwang die Staatsmänner der Vereinigten Staaten die rein kapitalistische Wirtschaftspolitik, die bis dahin als die einzig mögliche angesehen worden war, aufzugeben und staatliche Eingriffe in das Wirtschaftsleben vorzunehmen, die bis dahin unvorstellbar waren. In dem klassischen Lande freier kapitalistischer Wirtschaft ist infolge der Krise auch die Ideologie des freien Kapitalismus zusammengebrochen und eine neue Ideologie im Werden, deren Träger vor allem Präsident Roosevelt ist.

Seit dem Juli 1933 datiert eine neue Ära in der amerikanischen Wirtschaftspolitik, die charakterisiert ist durch die sogenannte NIRA (National Industrial Recovery Act). Im Bereiche der Industrie des Landes wurden Codes eingeführt, wodurch — unerhört für die amerikanische Denkweise bis dahin — Arbeitszeit und Löhne der Arbeiter festgesetzt, die Gewerkschaften anerkannt werden und ein Verbot der Kinderarbeit erfolgte. Während sich bis dahin der amerikanische Unternehmer als unumschränkter Gebieter in seiner Fabrik fühlte, muß er nun zusehen, wie diese Freiheit beschränkt wird. Gleichzeitig wurde ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm entwickelt, für das nach und nach jedes Milliarden Dollar ausgegeben werden sollen. So wie Roosevelt den Arbeitern und der Industrie durch Verklärung der Arbeitszeit, Erhöhung der Arbeitslöhne und damit Ausweitung des Konsums helfen wollte, so unternahm er auch den großzügigen Versuch den Farmern zu helfen durch Abwertung des Dollars, Erhöhung des Preises der landwirtschaftlichen Produkte, Präzisen für Landwirte und planmäßige Einschränkung des Anbaus bestimmter Produkte. Schließlich wurden zusätzliche Kredite geschaffen, insgesamt hat die Industrial Financial Corporation für 2000 Millionen Dollar Kredite gegeben, von denen ein Teil bereits zurückgezahlt ist.

Damit gab sich aber der amerikanische Präsident nicht zufrieden und so wie seit dem Sommer 1933 eine neue Epoche der amerikanischen Wirtschaftspolitik begann, so eröffnete er im Herbst 1934 eine neue Ära der Sozialpolitik. Bis dahin hatten die großen sozialpolitischen Fortschritte, die sich in Europa seit dem letzten halben Jahrhundert vollzogen haben, nicht in Amerika Eingang gefunden. So kennen die Vereinigten Staaten bis heute keine Sozialversicherung. Im Herbst 1934 wurde die NIRA reorganisiert und der Präsident sprach dabei seine feste Absicht aus, in seiner bisherigen Wirtschaftspolitik fortzufahren und sie durch sozialpolitische Maßnahmen zu ergänzen. Er betonte in seiner Rede vom 30. September mit Worten, wie man sie selten aus Amerika vernommen hat, das Recht der Arbeiter sich anzuschließen: „Wenn unsere Kaufleute“, so sagte er, „das Recht, sich zu organisieren fordern, damit ihre Interessen besser geschützt werden, wenn den Farmern keine Schwierigkeiten in ihrer Organisation gemacht werden, ist es ebenso selbstverständlich, daß der Arbeiter ebenfalls seine Organisation haben sollte, die ihn vor Ausbeutung schützt, und dieser Schritt ist der siebente Artikel der NIRA.“ In derselben Zeit hielt ein

Edith Keröbach in Kenntnis gesetzt und alle drei kamen kurz darauf im Hotelrestaurant zusammen, wo sie das Abendessen einnahmen.

Am 21. Jänner ließen sie den Motor des Wagens kontrollieren und reparieren und fuhren alle drei mittags nach St. Schöbice, wo sie wieder im Gasthof „Il Parolodi“ Logis nahmen.

Am nächsten Tage fuhren sie mit dem Auto in der Richtung nach Prag und kehrten in den Abendstunden zurück. Am 22. Uhr unternahm sie eine neue Autofahrt, von der sie erst um ein Uhr nachts zurückkehrten. Auf diesen Autofahrten wollten sie offenbar das Terrain in der nächsten Umgebung kennen lernen. Am 23. Jänner vormittags kontrollierten sie aufmerksam die Personen, die mit dem Autobus in der Richtung nach Prag abfahren und nachmittags um 15 Uhr fuhren sie nach dem Hotel „Báňov“ mit ihrem ganzen Gepäck.

In das Hotel begaben sich bloß Müller und Edith Keröbach, während Schubert mit dem Auto außerhalb des Hotels wartete. Offenbar schlich sich Schubert abends nach einer vorherigen Vereinbarung in das Hotel ein.

Nach Verklärung des Mordes bestiegen sie das Auto und fuhren über St. Schöbice, das sie knapp vor Mitternacht passierten, nach Bodenbach und um die vierte Morgenstunde passierten sie zu Fuß über den Schneberg die Grenze nach Deutschland.

Zu betonen ist, daß Müller und Edith Keröbach tadellos gesellschaftliches Benehmen zur Schau trugen und durch ihr Verhalten keinen wie immer gearteten Verdacht hervorgerufen haben. Weitere Einzelheiten können im Interesse der Untersuchung nicht veröffentlicht werden.“

Parteilanger Roosevelt, der Redakteur Goddard Leach, im Rundfunk eine Rede, in der er die Frage des Verhältnisses der USA zu den amerikanischen verfassungsmäßigen Freiheiten aufwarf. „Der amerikanische Bürger“, so sprach er, „kommt um die erhabene Freiheit, Hungers zu sterben, ohne Kleidung zu sein, und über seinem Haupt im Lande seiner Väter kein Dach zu haben, er kommt um die Freiheit, wertlose Aktien und fremde Schuldscheine an seine Mitbürger zu verkaufen, er kommt um das Privileg den Kleinen Einleger zu betrügen und ihn ins finanzielle Verderben zu stürzen durch Versprechungen, daß er reich wird. Alles, worum wir gekommen sind, ist, Kinder in dumpfen Werkstätten bei Dampferdrehen zu beschäftigen und um die Freiheit, unethische Prämien den Beamten von Gesellschaften ohne Genehmigung der Aktionäre zu bewilligen. Wenn das die Freiheiten sind, die wir am Altar der neuen Ordnung opfern, dann bringe ich gern mein beides Opfer.“

Man sieht, welche ideologischen Widerstände es zu überwinden gilt, damit die neue Wirtschafts- und Sozialpolitik der Vereinigten Staaten durchgeführt wird. Der Präsident läßt sich aber nicht irre machen und in seiner Vortragsweise, die er zu Beginn dieses Jahres an den Kongress richtete, erklärte er, an seiner Wirtschafts- und Sozialpolitik festzuhalten. Als nächste Maßnahmen seiner Wirtschaftspolitik bezeichnete er die Behebung der Wohnungsnot und die Vervollständigung der städtischen Glendwörter, den Bau großer Straßen, die Aufzucht weiterer Gebiete, als Maßnahmen der Sozialpolitik Arbeitslosenversicherung, Altersversicherung, Kinder- und Frauenschutz wie Wöchnerinnenfürsorge. Die Arbeitslosenversicherung denkt sich der Präsident so, daß Beiträge nur die Unternehmer zahlen, während in die Altersversicherung sowohl Unternehmer als auch Arbeiter Beiträge leisten sollen. Diese sozialen Maßnahmen gedenkt der Präsident durch ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm zu ergänzen, das dreieinhalb Millionen Arbeitslosen Arbeit beschaffen soll. Man sieht, daß die Energie des Präsidenten im Kampfe gegen die Wirtschaftskrise und sein Bestreben für eine neue Sozialpolitik nicht gebrochen ist und daß er im Kampfe gegen die Krise tatkräftig weiterstreitet.

Freilich hat die Politik Roosevelts die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten nicht beseitigt, wenn auch als Ergebnis der neuen Wirtschafts- und Sozialpolitik des Präsidenten betrachtet werden kann, daß die Vereinigten Staaten um mindestens drei Millionen Arbeitslose weniger haben als im Vorjahre. Noch immer gibt es nach den Schätzungen des amerikanischen Gewerkschaftsbundes gegen zehn Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten, eine Last, die lehrt, daß selbst eine so energische Politik, wie die des amerikanischen Präsidenten, die kapitalistischen Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht beseitigen kann so lange Erzeugung und Verbrauch nicht miteinander in Einklang gebracht werden. So lange durch planwirtschaftliche Maßnahmen die Erzeugung der Güter notwendige Arbeit nicht auf die vorhandenen Arbeitskräfte aufgeteilt werden kann, so lange kann die Arbeitslosigkeit nicht beseitigt werden. Einer solchen Planwirtschaft aber steht das Interesse der Kapitalbesitzer entgegen. Nur eine Regierung, welche die Interessen der Gesamtheit höher stellt als die der Besitzer der Produktionsmittel, kann in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit noch größere Erfolge erzielen.

Dennoch zeigt das amerikanische Experiment, daß selbst im Rahmen der gegenwärtigen Verhältnisse ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit möglich ist, ohne daß eine barbarische Diktatur die Freiheiten des Staatsbürgers vernichtet, ohne daß jeder Kulturfortschritt gebremst, ohne daß die Presse gelähmt wird und ohne daß mittelalterliche Zustände im zwanzigsten Jahrhundert Platz greifen. So lange die arbeitenden Massen nicht die Macht haben, einer Wirtschaftspolitik zum Siege zu verhelfen, die keine Rücksicht nimmt auf die Interessen des Eigentums der großen Ausbeuter, des Finanz- und Monopolkapitals, einer Politik, welche die Interessen aller arbeitenden Menschen in Stadt und Land rücksichtslos durchsetzt wird, so lange muß eine proletarische Partei, die sich ihrer Pflicht den leidenden Menschen gegenüber bewußt ist, sich bemühen im Rahmen des Möglichen alles zu tun, um das

Leid der Arbeitslosen abzurufen. Deshalb unterstützt der Amerikanische Gewerkschaftsbund, dem im letzten Jahre eine halbe Million neuer Mitglieder zugeströmt sind, die Politik der USA. Das amerikanische Beispiel zeigt, daß die Demokratie im Kampfe gegen die Krise die höchste Aktivität vorgehen kann und daß sie um so mehr Erfolge erzielt, je mehr sie antikapitalistisch ist. Während Europa von dem Geschrei der Diktatoren widerhallt, daß der Marxismus Schiffbruch erlitten habe, bricht in dem größten Industriestaat der Welt die Wirtschaftspolitik des Kapitalismus zusammen und werden neue Auffassungen laut, die — mag es auch noch einige Zeit dauern und mögen auch noch starke Widerstände überwunden werden müssen — nicht anderswohin münden können als in den Sozialismus, der auch Europa beherrschen wird, bis die Enttäuschung der Massen die faschistische Schlammschlurp hinweggefegt haben wird. Die Mühlen der Geschichte mahlen langsam — zu langsam für die lebenden und strebenden Menschen — aber sicher.

Einrichtung des Staates mit aller Kraft bedarfen müßte, denn ohne Demokratie wären wir verloren.

**Beratungen der Privatangestellten**

In der diesjährigen Hauptversammlung der Funktionäre des Einheitsverbandes der Privatangestellten in der CSR, die Samstag und Sonntag stattgefunden hat, erhaltete Generalsekretär Abg. Klein den Hauptbericht. Der Verband zählt heute über 50.000 Mitglieder. Er bezahlte im letzten Jahr an seine Mitglieder an Unterstützungen (zusammen mit den Staatsbeiträgen) 4,2 Millionen Kč, in den letzten zwei Jahren unter dem gleichen Titel fast 10 Millionen Kč. Das Zustandekommen des Privatangestellten-Gesetzes und der Kasse zum Pensionsversicherungs-Gesetz bezeichnete Abg. Klein als einen unabweisbaren sozialen Fortschritt. Der Referent befaßte sich ferner mit dem Problem der 40-Stundenwoche. Es handle sich hier um eine solche unserer ganzen Volkswirtschaft.

Der Vorsitzende des Verbandes Pacovský erläuterte hierauf den vom Verbandsvorstand beschlossenen Wirtschaftsplan. Aus den Einzelheiten ging hervor, daß alle Vorschläge des Verbandes auf dem Gedanken einer planmäßigen neuen Organisierung unseres gesamten Wirtschaftslebens und der Notwendigkeit der Schaffung großer Wirtschaftsgebiete beruhen. Die Anregungen erfolgten alle Seiten unserer Wirtschaft.

Die Versammlung nahm die beiden Berichte mit großem Beifall auf und genehmigte alle vom Zentralvorstand gestellten Anträge. Unter lebhaftester Zustimmung wurde ferner beschlossen, an Präsidenten Masaryk ein Begrüßungstelegramm zu senden.

**Erklärung.** In dem in diesem Blatte am 26. Oktober 1934 unter der Überschrift „Mein Mittel zu schlecht, keine Lüge zu infam“ veröffentlichten Artikel erklärten wir, daß wir die Ehre der Zeitschrift „Deutsche Presse“ nicht antreiben wollten, weshalb wir die Behauptungen dieses Artikels, durch welche sich die „Deutsche Presse“ angegriffen fühlte, widerrufen und hiemit volle Genugung leisten. Die Redaktion.

Die ordentliche Generalversammlung der Nationalbank ist für Donnerstag, den 28. Febr. 1935, einberufen. Dieser Generalversammlung wird die Auszahlung einer Dividende von 210 Kč pro Aktie vorgeschlagen werden, was einer ungefährlichen Verzinsung von 6,22 Prozent entspricht. Mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse wird diesmal von der Veranhaltung einer Resorption aus Anlaß der Generalversammlung abgesehen und dafür ein entsprechender Betrag für die Aender von Arbeitslosen getwidmet werden.

**Sollverhandlungen mit Oesterreich.** Am Dienstag trifft der österreichische Handelsminister Sjöfvinger an der Spitze einer österreichischen Handelsdelegation in Prag ein, um über die Revision des tschechoslowakisch-österreichischen Handelsvertrages Verhandlungen zu eröffnen. Die tschechoslowakische Delegation führt der bevollmächtigte Minister Dr. Friedmann. Die Verhandlungen, die hauptsächlich Zollfragen betreffen werden, werden bis Sonntag dauern.

**Eine Milliarde zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit**

**Aeußerungen des Fürsorgeministers**

Minister Dr. Reichner hat dem Prager Reichstagesrat unseres Amsterdamer Bruderblattes „Der Volk“ ein Interview gegeben, in welchem er u. a. sagte:

Unsere Politik in der Regierung ist vor allem von dem Bewußtsein diktiert, um jeden Preis dem Staate die vollkommene demokratische Freiheit zu bewahren. In diesem Ziel haben uns die furchtbaren Erfahrungen, die die Arbeiterschaft angrenzender Staaten nach dem Verlusse der Demokratie gemacht hat, nur noch bestärkt. Es wäre im Verhältnis zu den nichtdemokratischen Staaten schon eine bedeutende Leistung, wenn es uns bloß gelänge, den dort üblichen Mangel der sozialen Rechte der Arbeiter in unserer Republik zu verhindern. Aber wir lassen es dabei nicht bewenden, sondern legen durch unseren Einfluß in der Regierung, aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten ungeachtet, den möglichsten Ausbau sozialer Reformen fort. Besonders zwei

wichtige Reformen sind es, denen wir eben jetzt besondere Arbeit widmen: der Ausbau der vierzig-Stundenwoche und des freiwilligen Arbeitsdienstes, respektive der produktiven Arbeitslosenfürsorge. Wir werden voraussichtlich in diesem Jahr eine Milliarde Kč zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bereitstellen können. Das bedeutet, daß wir mit Hilfe der produktiven Arbeitslosenfürsorge und des Arbeitsdienstes, der weiter ausgebaut wird, Arbeit für etwa 150.000 Arbeitslose schaffen werden. Die Tschechoslowakische Republik hat neben 2,6 Millionen in Arbeit stehenden versicherten Arbeitern und Angehörigen, etwa 600.000 Arbeitslose. Das beweist also, daß es durch soziale Regierungsmaßnahmen gelingen soll, etwa ein Viertel der Arbeitslosen wieder, wenn auch teilweise nur vorübergehend, in den Produktionsprozeß einzuschalten. Von größter Bedeutung ist auch die Arbeit an dem Gesetze über die vierzig-Stundenwoche, durch das eine wichtige Forderung der Entscheidung näher gebracht werden soll.

**Sramek für September-Wahlen**

**Aber auch vorzeitige Wahlen nicht ausgeschlossen**

Auf einem Kreiskongreß der Volkspartei in Brunn hielt Minister Dr. Sramek das politische Referat, in dem er nach einer außenpolitischen Uebersicht u. a. sagte: Die außenpolitischen Verhältnisse zwingen uns zur Ueberzeugung, daß die vier großen tschechoslowakischen Parteien, die heute das Schicksal des Staates lenken, in Ruhe bei ihrer Arbeit ausdauern, auch wenn heute schon allmählich die nervöse Vorwählperiode naht. Von den Wahlen trennt uns noch einmal über nicht abgeänderten Koalitions-Uebereinkommen eine Reihe von Monaten. Die Wahlen sollen im September sein. Bis dorthin haben wir noch viel Arbeit... Wir werden verlangen, daß man sich auch darüber einige, was noch vor den Wahlen erledigt werden soll und kann, damit wir solange die Zusammenarbeit sichern, als das gegenwärtige

Parlament noch Tagungen abhalten kann, also bis Mitte Juni. Wir dürfen niemals vergessen, daß die Wahlen in einer international sehr bewegten und ersten Zeit stattfinden werden und wir daher die Möglichkeit einer weiteren Zusammenarbeit nicht übersehen dürfen. Wir müssen aber auf alles vorbereitet sein, auch auf vorzeitige Wahlen.

Der zweite Minister der Partei, Ing. Dostál, betonte auf einem Kreis-Parteikongreß in Pilsen, daß man auf der demokratischen

**86 streikende Arbeiter erschossen**

Shanghai. (DWS.) Nach einer Meldung aus Mukden ist in den benachbarten Fushun-Kohlengruben ein Streik ausbrochen, an dem 2300 Arbeiter beteiligt sind. Zwischen den Streikenden und der Polizei kam es zu schweren Zusammenstößen, bei denen 86 Arbeiter erschossen, über 60 verwundet und über 500 verhaftet wurden.

**Die Rakete**  
Ein Kurzroman von Kurt Doberer

Die zwei aktuellsten technischen Probleme, Rakete und Todesstrahlen, schildert der Kurzroman „Die Rakete“ in spannender und abenteuerlicher Erzählung. Die Versuche mit dem Raketenwagen sind noch in Erinnerung. Auch ein Raketenflugzeug wurde bereits gebaut, und schließlich denkt man daran, eine Rakete in den unbekanntesten Weltraum hinaus zu schicken. Welche Entwicklung sich aus diesen technischen Errungenschaften für die Menschheit noch ergeben können, lassen sich vorläufig nicht absehen. Aber der Dichter sieht sie bereits vor seinem Auge stehen. So ist auch die Erzählung von Kurt Doberer mehr als die Phantasie eines phantasiehaften Kopfes. Sie ahnt das Schicksal der ersten in den Weltraum hinausgeschickten Rakete voraus.

Die Motorfahrer der großen Zeitungen ratterten durch die Straßen. Da und dort, an den Straßenecken, sprangen sie von den Rädern. Mit flinken Bewegungen schlangen sie die Meisterpfeife, und bald leuchteten überall weiße Flecke über schnell sich bildende Gruppen hinweg. Telegramm! Schrien schmierige Drucktypen über die Straße. — Telegramm — und drei Zeilen Buchstaben darunter, so brachte es jede Zeitung. Keines der Blätter hatte es gewagt, den dünnen Worten des Telegraphen noch einen Kommentar zu geben.

„Die Gesellschaft zur Eroberung des Welt-raumes (Erowelt) hält heute die Sitzung ab, in der der Zeitpunkt zum Start des Projektes endgültig festgelegt wird.“ So stand es gleichmäßig auf all den laufend Zetteln, die an den Mauern klebten. Monatlang hatte man schon auf dieses Wort gewartet. Die Zeitungen hatten im Festsatz erzählt und prophezeit. Man hatte den Start verschoben. Die Zeitungen hatten das Publikum

hingehalten. Da wuchs das Mißtrauen aus stührenden Gruppen, bis es einer laut hinaus-schrie — Betrug! Da hatten die Zeitungen neuen Schreibstoff, der hieß „Skandal“.

Nun dieses Telegramm. — Ah das, was trübte Gehirne die letzten Tage gebrüht hatten, es war nicht mehr. Dort stand es schwarz auf weiß! Die Rakete startete! Aber — der Bogen war wochenlang in Spannung gestanden, er hatte seine Elastizität verloren. — Man glaubte auch den Telegrammen nicht mehr. — Man wollte sehen! Barten wir ab, warten wir, das sagten all die Gesichter, die auf die weißen Fiedel starrten.

Die Sitzung der Erowelt hatte Punkt 20 Uhr begonnen, jetzt war es bereits dreiundzwanzig. Es lag um diesen Augenblick eine erwartungsvolle Ruhe im Saal.

Der Präsident der Gesellschaft erhob sich von seinem Sitz, der am oberen Ende des Stahlgewölbes lag.

„Meine Herren,“ begann er nochmals. „Sie wissen, daß man uns zum Start zwingt. Das Publikum will einen greifbaren Erfolg der Welt-spende sehen. Verfolgen Sie in den Zeitungen das Wachsen der Erregung! Man ist so ungeduldig geworden, daß man, trotz besseren Wissens, von einem groß angelegten Betrug zu sprechen wagt!“

Die drei Männer aus unseren Reihen, die aus der Urne das Startlos ziehen, wissen, daß sie für eine große Idee sterben! Nicht für Regierungen, die morgen gestürzt sein können. — Nicht für einen Rob, der nach Sensation und Reford hungert!

Wir haben bisher öffentlich und mit Unterstützung aller Nationen gearbeitet. Mißlingt der Start, so wird man einen Prügelstrafen brauchen. Man wird uns zur Rechenschaft ziehen wollen.

„Ich sage es hier aber, drei Tage vor dem Start,“ und die Stimme des Präsidenten wurde wie Stahl, „wir sind niemand auf dieser Erde

Rechenschaft schuldig, als unseren Toten und all denen, die ihnen folgen werden. Mißlingt der Start, zu dem man uns zwingt, meine Herren, wir werden das nicht vergessen, mißlingt der Start, so werden wir stark genug sein, allein zu arbeiten.“

Hier unterbrach das Signallicht des Fernschreibers die Rede des Präsidenten. Ueber das silbergraue Rechteck hinter dem Präsidentensitz flammten rote und weiße Lichter. Das Zeichen: „Aufgemerkt — Aufgemerkt!“

Ein Wind des Redners, und die Lampen wurden abgeblendet, Atemlose Stille herrschte. — Und nun huschten aufgeregte, zitternde Buchstabenreihen über die Fläche: — Nachdem die Insel Zentron — — durch Beschluß der Völkerversammlung — — in unseren Besitz übergegangen — — haben wir heute morgen — gegen acht Uhr — — unsere Apparate gelandet — — und Besitz ergriffen — —

Langsam verbläuteten die Buchstaben. Aus tangenden Lichtkreisen entstieg das Bild des Meldungsverantwortlichen. Man erkennt die Züge des leitenden Ingenieurs der Erowelt. Er legt grüßend die Hand an die Fläche — und dann nimmern die Lichtreihen wieder durcheinander. Rot — dunkel — — rot jagt über die Silberfläche. — Es ist das Zeichen des Meldungs-schlusses.

Die Lampen flammen auf. Der Präsident erhebt den Arm, und seine Stimme, die ein erregter Unterton trägt, klingt durch den Raum.

„Unsere Apparate sind in Sicherheit. — Die Insel ist unser rechtmäßiges Eigentum! Nun, so kann ich Ihnen mitteilen, daß uns die Mitglieder, mit der Nummer neunundsechzig und achtzig, Erfindungen zur Verfügung gestellt haben. Diese werden uns die Macht geben, nach einem Beschluß unsere Apparate und unsere Mitglieder gegen die ganze Erde zu schicken.“

Wenn der Rob die Regierungen zu Handlungen gegen uns zwingen will, wir werden unseren Weg allein und unbehindert fortsetzen!

Meine Herren, Sie haben ja diese Entwicklung alle vorausgesehen. Ich frage Sie nun, um den Artikel unserer Gesellschaft zu genügen: Sind Sie mit unserer Arbeit einverstanden?“

Angespannt richten sich alle Augen auf das Sitzbild hinter dem Präsidentensitz. Eine Nachbildung des hüfienförmigen Raumes war es. Vor elektrischen Glühbirnen standen die sieben- undneunzig Nummern der Mitglieder der Erowelt.

Da — Nummer sechsundfünfzig flammt in rotem Licht. „Mitglied sechsundfünfzig hat das Wort,“ sagt der Präsident und schaltet Mitglied sechsundfünfzig auf den großen Lautsprecher ein. Erwartungsvolles Geschnatter geht durch den Saal. — Der Lautsprecher beginnt die Stimme in den Saal zu tragen. „Meine Herren, Sie werden über einige Dinge noch im Zweifel sein. Sie werden fragen, muß das und muß das unbedingt so geschehen? Sie werden vor allem fragen, wenn wir die Macht haben, uns für die Zukunft zu schützen, sollen wir dann unsere drei Mitglieder ins Ungewisse starten lassen?“

Sie wissen, man überwacht alle unsere Schritte. Aber glauben Sie mir, wir würden Wege finden, noch vor dem Start nach Zentron zu kommen. — Nein, wir können sogar noch mehr! Wir haben die letzten Wochen an alle Apparate unserer Rakete Fernfeuer-einrichtungen gebaut. Wir können die Rakete von hier ohne Bemerkung aus dem Schwerkreis der Erde steuern. Niemand würde den Bluff erkennen, wir allein be-dienen ja die Funkverbindung auf geheimen Wellen!

Hör, meine Herren, warum wollen wir so gern? Weil noch keine Versuchsrakete geflogen ist, sagter einige. Das erste Flugzeug war auch kein Versuchsfeldflugzeug, und — meine Herren, — unser Verrechnungs stimmen. Unsere Formel stimmt! Es ist der Zweck aller Wissenschaft, nie geschehene Ereignisse genau vorauszusagen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Kampf

Internationale Revue, Prag

Das Heft 1-6 hat folgenden Inhalt:

- Abstimmung an der Saar
- Wort in Jöhöti
- Jahresrückblick der österreichischen Hebertämpfe
- Luftrüstung Deutschlands

Preis des Heftes 5 Kč. — Redaktion und Verwaltung: Prag II., Lihovova 37.

## Schutz der Demokratie

### Schweizerische Sozialdemokratie für Landesverteidigung

Bern. Der hier tagende Parteitag der Schweizerischen Sozialdemokraten nahm mit 382 gegen 294 Stimmen die neue Programmbestimmung über den Schutz der Demokratie an, wonach die Partei, welche Militärkredite bisher grundsätzlich ablehnte, jetzt für die Bedürfnisse der Landesverteidigung unter gewissen Vorbehalten Stimmen erteilt. Die Partei lehnt aber weiterhin Kredite ab, welche dem demokratischen Verteidigungszweck zuwiderlaufen, wie sie auch die Armee als Werkzeug der herrschenden Klasse ablehnt.

## Vier Nazi-Fillialen

### In Oberösterreich ausgehoben

Linz. Die Blätter veröffentlichen einige Einzelheiten über das Scheitern der neuen nationalsozialistischen Aktion in Oberösterreich, denen zufolge die illegale Organisation in Linz, Wels, Steyr und Nied-Weißkirchen unterliegt.

In Linz war der Führer dieser Filiale Ing. Bohrer, in Wels der Privatbeamte Eisele, in Steyr der Privatbeamte Meinel. Die Zentrale befand sich in Linz am Acker im Hause des Lehrers Klaushofer. Die Organisation unterhielt händliche Beziehungen zu reichsdeutschen Stellen, vornehmlich mit Passau.

## Genosse Saller neuerlich verhaftet

Wien. Der frühere Redakteur der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, Saller, wurde am Sonntag wieder verhaftet.

## Nazikurier — 15 Monate Kerker

Graz. Vor dem Grazer Schwurgerichte hatte sich der 34 Jahre alte Max Fischbacher aus Klagenfurt wegen Hochverrats zu verantworten. Er war seinerzeit Mitglied der Kuffsteiner SA. Nächste nach dem Parteiverbot nach Bayern, wo er später in die österreichischen Regionen eingeteilt wurde. Er wurde dazu verwendet, auf Schleicherwegen Kuriers aus dem Deutschen Reich über die österreichische Grenze zu bringen. Bei einem solchen Grenzgang wurde er von der österreichischen Zollwache verhaftet. Fischbacher wurde zu 15 Monate schweren Kerker verurteilt.

## Wurde Schleicher rehabilitiert?

### Neue Angriffe Görings gegen den Toten

Berlin. Im „Völkischen Beobachter“ ist an auffälliger Stelle ein Interview Görings unter dem Titel „Schleichers Rufschplan am 29. Jänner 1933“ abgedruckt. Göring sagt darin u. a.:

„Am Vortage des 30. Jänner waren wir alle erfüllt von höchster Spannung. Es schien, als ob noch im letzten Augenblick unsere mühsamen Vorbereitungen gerettet werden sollten durch einen Gewalt- und Intrigenstreich Schleichers. Am Nachmittag des 29. Jänner war alles genau festgelegt worden. Am Abend jedoch hörten wir, daß die Reichswehr mobil gemacht werden sollte, daß Schleicher eine regelrechte Revolte plante, um die ordnungsmäßige Regierungsbildung zu verhindern. Das bedeutete Nervenanspannung bis zum Letzten. Der Führer aber forste dafür, daß die Ausführung des Vorhabens unmöglich wurde.“

In politischen Kreisen wirft man die Frage auf, welchen Zweck diese Veröffentlichung eigentlich verfolgen. Gleich es doch, daß in der großen Führerbesprechung, die zu Anfang dieses Monats so plötzlich in die Staatsoper einberufen worden war, eine Art Ehrenrettung Schleichers stattgefunden habe. Ob das ein böses Gerücht war, darüber gibt es nur Vermutungen.

## In Kürze

Paris. Gavas meldet aus Mexiko, daß dort im letzten Augenblick ein Revolutionsversuch verhindert wurde. Es wurden sieben Reichswörer unter ihnen die zwei früheren Präsidentschaftskandidaten Vasconcellos und Villa Real, verhaftet.

Marseille. (Gavas.) Der Psychiater, der einen der Mordkandidaten an dem Marceller Attentat, der Rainy, untersucht, kam zu der Ansicht, daß Rainy geistig nicht ganz normal ist. Rainy wurde auf Ersuchen seines Verteidigers von einem Spezialisten untersucht, da der Verteidiger darauf bestand, daß Rainy in seinen Auszügen manchmal unzusammenhängende Dinge spricht.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Schwere Niederlage der Heimatfront in Mies

### Trotz Schützenhilfe der Landjugend

Unlängst wurde in Mies eine Sander-Versammlung nicht bewilligt, weil sich die Einberufer getweigert hatten, auch Andersgestimmten freien Zutritt zu gewähren. Daraufhin beschimpfte ein Flugblatt der Heimatfront die sozialdemokratischen Arbeiter als „rote Söldlinge“. Diese Herausforderung beantwortete unsere Bezirksorganisation in Mies mit der Einberufung einer öffentlichen Versammlung, für welche der SHF volle Medefreiheit und Vertretung im Präsidium zugesichert wurde. Daraufhin mobilisierte für Sonntag Nachmittag die Heimatfront ihren Anhang aus den umliegenden Bezirken. Auch die Nieder-Ostböhmer Trupps waren vollzählig erschienen, ferner starke Trupps der Landjugend, die von einer vormittägigen Bauernversammlung dabeigeblichen sind.

Aber auch die Arbeiter und Kleinbauern des Bezirkes waren zur Stelle und sie bildeten in der überfüllten tausendköpfigen Versammlung die Mehrheit.

Genosse Jaksch gab als unser Referent einen Abriss der sudetendeutschen Politik und geißelte den Schwindel mit der „Völkergemeinschaft“ als eine Behüllung des bürgerlich-faschistischen Massenkampfes gegen die Arbeiter, dessen neues Instrument die SHF ist. Unser Wirken bezeugt, daß wir die Volksgemeinschaft der Tat anstreben, die Einigung aller schweidenden Menschen gegen den Kapitalismus, für Brot und Arbeit, für soziale und nationale Gerechtigkeit.

Nach dieser oftmals mit Weisheit quittierten Rede kam Herr Pejche zu Worte, der „Wirtschaftsachtmann“ der SHF und Verfasser ihres famosen „Arbeitsbeschaffungsprogramms“. Er langweilte die Versammlung reichlich mit traurigen

nationalökonomischen und Geldtheorien (ein Ausspruch: Wir brauchen keinen Sozialismus, uns genügt die Volksgemeinschaft!). Seine einzigen politischen Argumente gegen die Sozialdemokratie schöpfte er — bezeichnend! — aus der „Sozialistischen Aktion“. Bemerkenswert an seinen Ausführungen war noch die Behauptung, daß in Hitler-Deutschland der Kapitalismus befeitigt werde (Gelächter). Ferner erklärte Pejche hochtrabend,

daß die Heimatfront keinen Spina mehr brauche und daß Henlein die deutsche Landjugend so wie einen großen Teil des Landstandes hinter sich habe.

Als Pejche unter den eingedrillten Heilrufen seines Anhanges geendet hatte, war schon klar, daß die Heimatfront im Kampfe der Argumente unterlegen sei. Beim Schlusswort des Genossen Jaksch machte sich unter den Henleinjüngern steigende Nervosität bemerkbar. Eine kritische Bemerkung über Hitlerdeutschland war für diese lokalen Demokraten ein Anlaß Radu zu machen und forporativ abzugeben. Als einer unfexer Ordner dabei tödlich angegriffen wurde, kam es beim Saalaustritt zu einem Handgemenge, wobei die Angreifer ebenso den kürzeren zogen, wie ihr Medner. Die Versammlung wurde dann behördlich aufgelöst, doch die anrückende Gendarmarie fand — Dank dem Ordnungssinn unserer Republikanischen Wehr — keinen Anlaß zum Einschreiten mehr.

Die Heimatfront ist trotz der Schützenhilfe der Landjugend bei dieser Kraftprobe unterlegen und machte diese Niederlage nur noch größer, indem sie Herzgeld gab. Sie wird sich hüten, die „roten Söldlinge“ in Mies noch einmal herauszufordern.

## Sie handeln mit Politik!

Die Unterhaltungen zwischen der SHF und dem Bvd haben sich, wie gutunterrichtete Blätter melden, nicht auf die allgemeinen Richtlinien für ein Wahlbündnis beschränkt, sondern behandelten auch die Aufteilung der Mandate bei den nächsten Wahlen. Der Bvd hat sich als anständiger Schenker betätigt und den Henleinleuten, für den Fall, daß sie mit ihm kandidieren, die acht Mandate der aufgelösten nationalsozialistischen Partei angeboten; die sechs deutschen Mandate sollten dann frei aufgeteilt werden. Die SHF hätte also mit zehn Mandaten rechnen können; als Trost stellte man ihr in Aussicht, daß sie bei harten Verlusten der Sozialdemokraten noch mehr Mandate erwarten könne. — Nun erfährt man, daß die Ansprüche der SHF wesentlich höher gestellt waren. Sie, die auszog, das sudetendeutsche Volk zu „einigen“, d. h. sich gleichzuschalten, konnte sich mit der Rolle des Empfangenden nicht zufrieden geben, sondern geizte nach dem Führungsanspruch. In halber Bescheidenheit forderte sie 20 Mandate, also wesentlich mehr als der Bvd jemals erwarten konnte. Diese Forderung lehnte der Bvd ab. Das Abkühlen der Beziehungen zwischen den beiden Gruppen ist also in erster Linie auf den nichtgeglückten Mandatsforderer zurückzuführen, der die Grundlage für die völlige „Erneuerung“ der sudetendeutschen Politik sein sollte. — Da mit dem Essen der gedachten Mandate auch der Appetit kam, trumpfte am Sonntag der Sander auf: die SHF werde weit mehr als zwanzig Mandate bekommen, wenn sie allein in die Wahlen geht, also werde sie selbständig vorgehen. — Es ist lieblich, dieses Feilschen um die Mandate anzusehen. Uns dünkt, daß da manche Wünsche unerfüllt bleiben werden...

## Henlein-Pressestelle und Heimstättenaktion

Die SHF (Sudetendeutsche Presse-Briefe), eine Korrespondenz Henleins, knüpften an die in diesen Tagen durch die verschiedenen Blätter gegangene Meldung über „80 Arbeitslager für Jugendlinge“ mehr als alberne Bemerkungen. Sie tun so, als sei dieser Bericht über die „Arbeitslager“ von amtlichen Stellen ausgegeben worden und behaupten, es sei in den Heimstätten peinlich darauf geachtet worden, „daß nur ja nichts unternommen würde, was einer Arbeit ähnlich gesehen hätte“. Roboterleistungen seien von den Jugendlichen niemals gefordert worden — was, wie aus der Stillisierung des betreffenden Abschnittes hervorgeht, von den SHF lebhaft bedauert wird. Man wolle, schreiben sie, offenbar „vortäuschen, bei uns hätte die Arbeitslageraktion einen ebenso großen Umfang wie in fast allen anderen Ländern Europas.“

Die Nachricht über 80 Arbeitslager wurde nach unserem Wissen von den zuständigen Stellen nicht ausgegeben. Eine große Prager Zeitung, die von den Fürsorgemaßnahmen für die arbeitslosen Jugend offenbar so wenig Ahnung hat wie die Pressestelle Henleins, hat aus der amtlichen Veröffentlichung das Wort „Arbeitslager“ (Heimstätten)

mit „Arbeitslager“ überzogen und die Provinzredaktionen haben die Dummheit übernommen.

Sie können sich darauf berufen, daß die „Arbeitslager“, die die SHF an den Heimstätten üben, von keiner größeren Intelligenz zeugt als die Hebernahme der unrichtigen Meldung. Denn in den Heimstätten wurde mehr geboten als Spiele, Vorträge, Musik u. ä. Sie waren — und sind zum Teil noch — mit einer gründlichen Schulungsaktion verbunden, an deren Gelingen sehr viele menschenfreundliche Lehrkräfte an den Volks-, Bürger-, Mittel- und Fachschulen großen Anteil haben. Niemals bestand die Absicht, die Arbeitslager durch die Heimstätten zu ersetzen. Die Jugendlichen in den Heimstätten zu arbeiten heranzuziehen, die solchen in den Arbeitslagern gleichen, dazu fehlen jedoch sachliche Voraussetzungen, daß auch Laien, wenn sie nicht gerade Henlein-Redakteure sind, sofort begreifen.

Der Wert der Heimstättenaktion kann durch die Räpchen der Henlein-Pressestelle nicht im geringsten beeinträchtigt werden. Ihn bezeugen einige tausende Jugendliche.

## Hitler in der Gemeindestube

Aus einer kleinen Erbgemeinde wird uns geschrieben:

Bei uns geht es merkwürdig zu. Das Wort einiger Dorfgewaltiger gilt in der Gemeindestube, die Gemeindeverwaltung scheint für diese Leute nicht zu existieren, sie wirken aus eigener Machtvollkommenheit. Die Gemeinde hat zwar kein Geld, aber die Herren sehen nicht darauf, daß die Abgaben bezahlt werden. Vor etwa drei Jahren wurden 6000.— für die alte Schule gesammelt, aber verwendet wurde der Betrag für die Wohnung des Schulleiters. Für die Arbeitslosen haben diese Menschen kein Verständnis.

Aber dafür sind die Dorfgewaltigen gut nationale Männer; für Adolf Hitler haben sie viel Verständnis. Am 15. Jänner l. J. fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. An diesem Abend sprach der „Führer“ Adolf Hitler. Das Radio in der Gemeindegasse wurde auf die Rede eingeschaltet und so

hat die Gemeindevertretung von viertel neun Uhr bis dreiviertel neun Uhr abends die Nazi-reden vernommen.

Wenn unsere Demokratie nicht den Weg der Weimarer Republik geben will, muß sie diesen Erscheinungen erhöhte Aufmerksamkeit widmen und dafür sorgen, daß die Grenzgebiete unseres Staates nicht zu einem Saugebiet der NSDAP werden!

## Der Ermordete ist schuld...

Die „Egerer Zeitung“, deren merkwürdiges Verhalten zu dem Memord von Jähöki wir schon einmal angeprangert haben, setzt ihr eindeutiges Spiel fort. Sonntag schreibt sie über das Verbrechen unter dem Titel „Zweimal diplomatische Vorsprache wegen des Senders“ und erweckt durch Spernungen und Herdorchungen im Text, Titel und Zwischenstück durchaus den Eindruck, als habe sich der Ermordete bei weitem mehr

schuldig gemacht als die Mörder. Wetoni wird auch, daß man Formis Lebend entführen wollte (wie human doch die braunen Nordgesellen sind!) und daß er „im Revolverkampf getötet“ worden sei. Damit soll wohl bedeutet werden, daß es sich gar nicht um einen richtigen „Mord“ handelt. Selbstverständlich schließt die Betrachtung des Henleinblattes mit einer Emigrantendebe. Eine schärfere Kontrolle der aus den braunen Nordquartieren zureisenden Herren Vandalen wird angelehnt, denn das würde den Fremdenverfehrschädigen, „eine strenge Emigrantenkontrolle wäre jedoch für alle Teile von guter Wirkung“. Man lasse also die Mörder ruhig herein, sie machen mit ihrem Judasgeld ja gute Sachen und heben so die Fremdenindustrie; damit sie sich auch recht wohl fühlen, kontrolliere man ihre Opfer recht scharf und halte sie fest bereit. Es fehlt nur noch der Wunsch, daß die hiesige Polizei die Emigranten gefesselt an die Sendboten Görings ablieferet!

Bestgestellt sei, daß sich die offensichtliche moralische Willigung des Verbrechen durch die Henleinpresse unter den Augen einer Behörde vollzieht, der es entweder an dem Willen oder an der geistigen Fähigkeit mangelt, Weisheit zu schaffen.

Ein Mitleidspfer der Schlacht bei Königgrätz beging Sonntag in Nerzdorf bei Vodendach seinen 90. Geburtstag. Der Hochbetagte ist Ignaz Schiltana, der bei Königgrätz verwundet worden war. Nach seiner Genesung war er in Eula in der Steinmühlmühle tätig und erlebte so den Aufstieg einer Industrie, die sich in Rorbömmen vom kleinen Handwerk zu den ersten Wirtschaftszweigen entwickelt hat.

Schulgeld und Semestralausweis. Wie notwendig es wäre, daß die Schulgeldbestimmungen für die Mittelschulen endlich eine Wandlung und vernünftige Regelung erfahren, dessen werden sich Lehrer und Eltern wieder einmal gelegentlich des bevorstehenden Halbjahrschlusses bewußt. Obwohl seit der Reichstischen Schulreform (1909), die auch heute noch unseren Schulbetrieb entscheidend bestimmt, das Schuljahr als eine Einheit betrachtet wird und die Halbjahrsausweise praktisch ohne Bedeutung sind, wird das Schulgeld noch immer semestralweise eingehoben. Und nun ergibt sich das Widersinnige, daß ein Schüler, der im Jahreszeugnis eine nichtgenügende Note erhält, seine Schulgeldbefreiung leicht retten kann, weil ihm in der Regel eine Wiederholungsprüfung aus dem Gegenstande, in dem er verunglückt ist, zugestanden wird, während ein einziges „Nicht genügend“ in dem an sich wertlosen Semestralausweise für den Betroffenen den unbedingten Verlust der Schulgeldbefreiung nach sich zieht. — Doch auch die gegenwärtige Bemessung des Schulgeldes nicht frei von Härten ist und vor allem von der Höhe des Einkommens, beziehungsweise von der Steuerleistung der Schülereltern abhängig gemacht werden sollte, darauf hat erst vor kurzem die Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer aufmerksam gemacht. Doch gegebenenfalls der Arbeitslose für sein Kind, das vielleicht in einem Unterrichtsgegenstande verlagert hat, denselben Betrag aufbringen soll, wie der Fabrikant oder der Bankdirektor, bedeutet eine Ungeheuerlichkeit und davon ändert auch die Tatsache nicht, daß Schülereltern und Unterrichtungsvereine dem Unheimlichen in der Regel in derartigen Fällen ihre Unterstützung nicht versagen.

## Gewerkschaftliche Beratungen

Die gemeinsame gewerkschaftliche Landeszentrale hat in ihrer Sitzung vom 24. Jänner die Verträge im Bergbau in Verhandlung gezogen und Anträge genehmigt, welche genehmigt sind, zu einer solchen Regelung der Kohlenwirtschaft zu führen, bei welcher die Interessen der Arbeiter ebenso wie des Staates geschützt wären. Weiter hat sich der Zentralrat mit der Kontingenterierung der Angestellten der Vierbrauereien und den sozialen Folgen einer solchen Maßnahme beschäftigt. Weiters wurde über die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit beraten und es wurde jenes Einschreiten genehmigt, welches ein einheitliches Vorgehen aller Gewerkschaften bezweckt. Die Grundlage dafür bildet der Antrag des Ministeriums für soziale Fürsorge. Die ständigen Schwierigkeiten, welche die neue Verordnung über den Staatsbeitrag zur Arbeitslosenunterstützung hervorruft, welche in vielen Fällen die Arbeitslosen ganz unbedeutendweise verläßt und die Gewerkschaftsverbände belastet, veranlaßten die gemeinsame Landeszentrale, einen Beschluß zu fassen, wonach in dieser Angelegenheit neuerlich eingeschritten werden soll, damit die Verordnung unreguliert und das Vorgehen der Behörden einheitlich geregelt werde. Insbesondere wurde das Vorgehen jener Behörden beurteilt, welche den Staatsbeitrag denjenigen vorenthalten, die eine kleine Invalidenrente beziehen.

In der Sitzung wurde Genosse Benzel neuerlich zum Vorsitzenden der gemeinsamen Landeszentrale gewählt.

# Unzählige Opfer

## der Mississippi-Überschwemmung

Marso (Missouri). Der Vertreter der Regierung, der entsandt wurde, um den Umfang der durch die Überschwemmungskatastrophe im Mississippi-Gebiet verursachten Schäden festzustellen, schildert die zahlreichen Leiden der Tausende von Bewohnern, die von der Überschwemmung heimgesucht wurden. Er erklärte, daß

wohl niemals die genaue Zahl der Opfer, deren es unzählige gebe, bekannt werden wird. Alle Bewohner, ohne Unterschied der Rasse, Weiße und Neger, verkommen sich und beten um Nahrung und Kleidung. Viele tausend Stück Vieh sind ertrunken, die Pflanzungen sind ununterbrochen an der Arbeit, um Epidemien hintanzuhalten.

**Schülerelbstmord.** Montag schloß sich im Schlafzimmer der elterlichen Wohnung in Brüx der 15jährige Gymnasiast Kurt Gosner, der Sohn des hiesigen Fachlehrers Rudolf Gosner mit einem Revolver eine Kugel durch den Kopf. Der Zustand des Schwerverletzten, der ins Krankenhaus geschafft wurde, ist hoffnungslos. Der junge Student hatte kein schlechtes Zeugnis zu erwarten, die Tat kann nur die Folge einer plötzlichen seelischen Depression gewesen sein, die vielleicht dadurch ausgelöst wurde, daß der Vater davon Kenntnis erlangt hatte, daß sein Sohn einen Revolver besitze, ihm deshalb Vorhalte machte und die Ausfolgung der Waffe verlangte. Die Tat wäre demnach eine typische Tragödie unserer Zeit, die in Kindern die krankhafte Sucht nach der Waffe, nach Tod und Töten erregt!

### Warnung

Die Organisationen werden vor einem gewissen Hugo Kufberger, der mit einer Frau Lisa Kufberger die Sekretariate aufsucht und allerhand Dinge über seine Verhältnisse erzählt, gewarnt. Der Mann bezieht auch einen Ausweis der österreichischen Flüchtlingshilfe und geht sehr gut gekleidet.

## Tagesneuigkeiten

### Mordanschlag auf Exkaiser Wilhelm?

#### Gerüchte um den Doornen Küchenschef

London. Der Berichterstatter der „Daily Mail“ verzeichnet sensationelle Gerüchte aus Doorn, denen zufolge die ungewöhnlich stille Feier des 76. Geburtstages des ehemaligen Kaisers Wilhelm damit aufgeklärt wird, daß der ehemalige Küchenschef, welcher 15 Jahre hindurch in Doorn dem Dienst verfaß, vor zehn Tagen dem Kaiser zu ermorden verfuhrte. Er wurde plötzlich wieder nach Deutschland zurückgeschickt. Es wurde festgestellt, daß der Koch in Deutschland in einem Sanatorium interniert sei. Diese Gerüchte basieren nach einer Feststellung der Agence Havas auf den von der Gattin des ehemaligen Kaisers, Hermine, gemachten Äußerungen; diese sagte nämlich, als der Koch Doorn verließ, er würde die Todesstrafe verdienen. Diese Äußerung wurde weder bestätigt noch dementiert.

### 20 Bohrtürme vom Schneesturm zerschmettert

Warschau. Aus dem polnischen Petroleumgebiet bei Worslaw werden Einzelheiten über die vernichtenden Folgen eines Schneesturmes bekannt, der dort in der Nacht vom 25. zum 26. Jänner gewütet hat. Rund 20 Bohrtürme wurden vom Sturm umgeworfen und völlig zerschmettert. Viele Häuser wurden abgedeckt und eine Reihe von Schornsteinen der Fabriksanlagen stürzten ein. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen sind im großen Umkreise zerstört. Die Stadt Tuzanowice wurde völlig vom Straßenverkehr abgeschnitten. In Drobnobez beschädigte der Orkan das Elektrizitätswerk, so daß die Stadt in Dunkel gehüllt wurde. Auf einzelnen Chausseen sind schwere Schneeverwehungen bis zu fünf Meter Höhe eingetreten. Bei der Station Sznawodzow fuhr ein Personenzug auf einen Güterzug, da der Schneesturm die Weichen verstopft und außer Betrieb gesetzt hatte. Zwei Personen wurden dabei schwer und 14 leicht verletzt.

**Von einer Lawine getötet.** In der Nähe von Peterhof (Oberösterreich) riß eine Lawine zwei Skifahrer in einen Abgrund. Einer wurde von den Schneemassen getötet, der zweite konnte sich durch einen glücklichen Zufall an einem Baum anhalten und erlitt leichtere Verletzungen. Der tote Skifahrer wurde als der 20jährige Schlosser Fritz Böhm identifiziert. — In den Nachmittagsstunden des Sonntags ereignete sich in den Karawanken auf der Rofschüßer Alm ein Lawinenunglück. Zwei Skifahrer, der Klagenfurter Schlossermeister Bantl und seine Begleiterin Anna Ringler wurden von einer Lawine verschüttet. Bantl konnte sich aus den Schneemassen herausarbeiten. Seine Begleiterin wurde erst in den Nachmittagsstunden von der Rettungs-expedition tot geborgen. Da zu derselben Zeit auch noch zwei andere Skifahrerpaare in den Bergen weilten, wurde eine zweite Rettungs-expedition ausgesandt.

### Der Goldregen aus dem Flugzeug

London. Zu dem bereits gemeldeten Verlust von Goldbarren im Werte von 7000 Pfund, die aus dem Flugzeug Paris-London während eines Sturmes herabgefielen, berichten dieblätter, daß tausende Menschen in der Grafschaft Kent und Sussex während des ganzen Sonntags in den Gärten und auf den Feldern nach den verlorenen Goldbarren suchten. Die Goldscheidung konnte überdies auch in den La Manche-Kanal gefallen sein.

Nach einer Meldung des „Evening Standard“ soll die Goldscheidung in der Nähe von New Romney in der Grafschaft Kent aufgefunden worden sein. Nähere Einzelheiten stehen jedoch noch aus.

**Ein Fußballskandal ereignete sich,** wie die Blätter melden, am Sonntag in Wien. Erbes über eine Entscheidung, stürzte sich eine Frau auf den Schiedsrichter und verlegte ihn schwer durch Schläge mit einem Holzknüttel. Sie biß dann den am Boden liegenden Schiedsrichter, bis es endlich gelang, die Rasende von ihrem Opfer zu trennen. Der Schiedsrichter mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

**Der Diktator von Louisiana,** Wiehohl in der Stadt Baton Rouge der Belagerungszustand verhängt worden ist, bemächtigte sich Senator Long, der tatsächliche Diktator des nordamerikanischen Staates Louisiana, mit vier Kompagnien der Nationalgarde und Militärabteilungen des Gerichtsgebäudes und schlug so 500 Mann der Bürgerwehr leicht in die Flucht, die das Gerichtsgebäude in Besitz genommen hatten. Senator Long traf in der Stadt Baton Rouge beschleunigt ein, als er erfahren hatte, daß vier Offiziere, welche Anschläge gegen ihn planten, verhaftet worden sind.

**Verurteilte Eisenbahner.** Der Lokomotivführer, welcher am 7. Jänner die Eisenbahnkatastrophe auf der Strecke Moskau-Leningrad verschuldet hat, bei welcher 23 Menschen getötet und sieben verletzt wurden, ist ebenso wie der Vorstand der Eisenbahnstation zu zehn Jahren Zerkerk verurteilt worden. Die übrigen fünf Eisenbahnfunktionäre wurden zu Strafen von drei bis sieben Jahren Zerkerk verurteilt.

**Jede Viertelstunde ein Todesopfer des Automobils.** Die außerordentliche Häufigkeit der Verkehrsunfälle in den Vereinigten Staaten wird durch eine soeben veröffentlichte Statistik der amerikanischen Reiseversicherungs-Gesellschaft beleuchtet. Im Jahre 1934 gab es in Amerika 38.000 tödliche Kraftwagenunfälle. Jede 15. Minute wurde eine Person getötet und jede 31. Sekunde wurde jemand verletzt. Die Liste der tödlichen Verkehrsunfälle ist um 16 Prozent höher als im Jahre 1933.

**Opfer der Arbeit.** Der Eisenbahnangestellte A. Virtus aus Mosti in Tschechien nahm Montag nachts bei Abgehen seines Streckenabschnittes bei dichtem Nebel das Herannahen des von Leichen kommenden Personenzuges nicht wahr, wurde von ihm erfasst und zermalmt. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe mit sechs unmündigen Kindern.

**Vergiftung durch schlechten Alkohol.** In Utiča (Ungarn) sind 16 Personen nach dem Genuß schlechten alkoholischer Getränke gestorben. Drei weitere Personen ringen mit dem Tode.

**Wahrscheinliches Wetter von heute.** Im Westteil der Republik vorwiegend bis wechselnd bewölkt, keine wesentlichen Niederschläge, Temperatur wenig verändert. Im Karpatengebiet vorwiegend bewölkt, streifenweise noch Schneefall, im allgemeinen jedoch Abnahme der Niederschlagsneigung. Allgemein Nord- bis Nordostwind. — Wetterausichten für Mittwoch: Fortdauer der etwas unbeständigen winterlichen Bitterung.

### Vom Rundfunk

#### Empfehlenswertes aus dem Programm

Mittwoch  
 11.05 Konzert des Salonorchesters, 12.10 Schallplatten, 15.55 Orchesterkonzert, 16.45 Jugendtheater, 18.05 Schallplatten, 18.20 Deutsche Sendung: Dr. Roudha: Neue Bücher, 18.30 Arbeiterfunk: Die ich meinen Unfall erlitt, Gespräch zwischen einem Arbeiter aus der Metallfabrik, einem Arbeiter aus der chemischen Fabrik, einem Verarbeiter und einem Beamten der Arbeiter-Unfallversicherung von Ing. Peter Otalek, 18.55 Sozialinformationen, 19.05 Deutsche Presse, 19.50 Lesezeit, 21.20 Sonaten für Violine und Klavier, 22.15 Pader und Arien. — Sender S.: 14.20 Radio Salonquartett, 15.00 Deutsche Sendung: Kinderstunde. — Brunn: 12.10 Arbeitsmarkt und soziale Informationen, 17.50 Deutsche Sendung: Bilder: Kasperl auf der Hundsbühl, Hörspiel. — Währing, Orlau: 20.05 Russische Volksmelodien. — Preßburg: 20.05 Übertragung aus dem Nationaltheater in Preßburg

## Todesopfer einer häuslichen Filmvorführung

### mit gestohlenen Apparat

Weddinghausen. Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum Montag bei einer häuslichen Filmvorführung in Datteln. Dabei wurden ein elfjähriger Knabe getötet und zwei Personen schwer verletzt.

In dem Hause Handstraße 37a veranstaltete der dort wohnende Otto Gehring eine Filmvorführung, an der zehn Personen teilnahmen. Gehring hatte nicht die geringsten Schußwaffen in der Wohnung mitgebracht. Plötzlich erfolgte eine Explosion, eine Stichflamme schlug aus dem Apparat heraus und sofort stand die Küche in hellen Flammen, die den elfjährigen Walter Fischer erfassten. Der Knabe verbrannte vollständig und konnte später nur als verkohlte Leiche gefunden werden. Während die übrigen Personen in wilder Flucht durch die Fenster sprangen, konnte der 48 Jahre alte Theodor Fischer und sein 22 Jahre alter Sohn nur schwerverletzt aus dem brennenden Hause gerettet werden. Theodor Fischer hat furchtbare Brandwunden erlitten und schwebt in Lebensgefahr. Auch sein Sohn Heinrich hat schwere Brandwunden davongetragen, doch hoffen die Ärzte, ihn am Leben zu erhalten. Gehring wurde verhaftet. Das Haus ist durch das Feuer vollständig vernichtet worden. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß der Filmvorführungsapparat von Gehring vor vier Jahren bei einem Diebstahl gestohlen worden ist.

## Die schwangere Geliebte erschlagen

Halle. Am Samstag nachmittag wurde die 19jährige Flora Braun in Kröllwin bei Halle ermordet aufgefunden. Der Kopf der Toten war durch Schläge mit Eisenfeldsteinen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Nach einem bei der Toten gefundenen Briefes an die Eltern konnte als mutmaßlicher Täter der Geliebte des Mädchens, der 33 Jahre alte verheiratete Walter Gorzawski aus Halle, ermittelt werden. Gorzawski leugnete zwar bei seiner Verhaftung, den Mord begangen zu haben, legte aber nach eingehender Vernehmung ein Geständnis ab. Er hat das Mädchen am Freitag abends erschlagen, da das Liebesverhältnis nicht ohne Folgen geblieben war und er sich seinen Verpflichtungen entziehen wollte.

## Schülermord in Berlin

Berlin. In Berlin-Niederschönhausen wurde am Sonntag vormittag auf dem Pächnerweg, einem unbesetzten Verbindungsstadium, hinter einem Zaun der achtjährige Schüler Paul Herms mit einem Halsknoten tot aufgefunden. Der Knabe hatte Samstag abends gegen 19 Uhr 30 Min. sich von seinem Spielkameraden verabschiedet, um in seine elterliche Wohnung zurückzukehren. Etwa eine Viertelstunde später wurde er noch auf dem Wege zur Straßendabuhlfesthalle gesehen. In seiner Begleitung soll sich zu dieser Zeit ein jüngerer Mann befunden haben. Nach dem Befund der Nordkommission ist das Kind kurze Zeit danach an der Stelle ermordet worden, an der es aufgefunden wurde.

## Batermord bei Ung.-Sradisch

### Der 22jährige Täter stellt sich selbst der Gendarmerie

Ung. Sradisch. Eine Gendarmerie-Streife stieß in Mähren Sonntag abends auf einen sehr erregten jungen Menschen, der nach längerem Zaudern erklärte, seinen Vater erschlagen zu haben. Er sagte dies mit so ruhiger Stimme, daß die Gendarmerie seiner Rede zuerst keinen Glauben schenken wollte. Als der Burke — Antonin Rozumplik aus Jarozice — dabei blieb, seinen Vater mit einer Gabel erschlagen zu haben, als sich dieser nachmittags auf ein Weiden niedergelegt hatte, führten die Gendarmen Rozumplik nach Befehl, wo sie ihn verhörten. Der junge Vatermörder erklärte, in den

Morgenstunden mit dem Vater gestritten und ihn auf der Straße nachmittags mit der Art erschlagen zu haben. Die Gendarmerie begab sich sofort nach Jarozice in das Haus Rozumplik. In der Küche lag der alte Landwirt mit eingeschlagenem Schädel tot im Bett, neben dem Bett lag die blutige Art. Er scheint, daß der alte Rozumplik nicht in einem Anfall von Zorn oder in einer leidenschaftlichen Aufwallung erschlagen wurde, sondern daß nach anderen Umständen vorliegen. Der 22jährige Vatermörder wurde in die Haft des Kreisgerichtes von Ungarisch Sradisch eingeliefert, wo er verhört wird.

**Jbar Gajdovi! Heil Geid!** Der „General“ Gajda hat Sonntag in Prag einen Kongreß seiner faschistischen Partei abgehalten, der aus dem deutlichsten bewies, daß dem Faschismus keine Demagogie zu feil und nichts zu blöd ist, daß er aber auch recht hat, wenn er sich darauf verläßt, daß sich immer Dumme finden, die auf den Schwindel hereinfallen. Gajda bearbeitet gegenwärtig, da er in den historischen Ländern mit der Konkurrenz Stöckbrugs zu rechnen hat, die Slowakei, wo er zunächst einmal den „Judomaryismus“ vernichten will. Den Slowaken verspricht er in unflaren Worten eine Art Autonomie, während er zugleich den tschechischen Nationalismus beruhigt. Das schönste an der Sache ist aber, daß er auch Magyaren und — Deutsche in seiner Partei organisiert hat und auf dem Kongreß — (der alles in allem eine Handworfsidee und Verhöhnung der Demokratie war, der die Regierungsvorleiter respektvoll zusahen) — Vertreter der Widerheiten auftreten ließ. Der Repräsentant der deutschen Opfer Gajdas war ein Preßburger Gewerbetreibender, vermutlich eines jener bedauerenswerten Wesen, denen die weiland ungarische Verwaltung und Kultur jedes Gefühl dafür genommen haben, ob sie Slowaken, Magyaren, Deutsche, Juden, Zigeuner, Mamerln oder Weiberln sind. Wenn Henlein sich, wie er es seit langem plant, mit dem tschechischen Faschismus verständigen will, so wird er sich dazu halten müssen. Dem Gajda ist zu vertrauen, daß er den Henlein auch an deutschem Nationalismus überbietet und, da er obendrein nicht nötig hat, seine feurigen Reden durch Lokalitätsverfälschungen abzudämpfen, könnten ihm leicht die von Henlein geistig bereits vorbereiteten Mannen zulaufen. Vor allem bringt Gajda für einen internationalen Faschismus keine zwei Namen mit, die ihm ermöglichen, einen „Büchse Radola Gajda“ und einen „Führer Rudolf Geid“ vorzustellen, während es Henlein viel schwerer haben wird, sich auf der einen Seite mit Henlein! auf der andern mit Jbar Kohoutkovi! begrüßen zu lassen.

**Protest gegen die neudeutsche Barbarei.** Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerverband in der Tschechoslowakischen Republik, Stb Turn, hat an den deutschen Reichsminister ein Telegramm gerichtet, in dem er in scharfen Worten gegen die Schande der Konzentrationslager und die widerrechtliche Einferkung Torglers, Thälmanns, Heilmanns, Littens, Ossipkis, Küsters und anderer protestiert.

**Zermalmt.** Auf furchtbare Weise hat ein in der Nähe von Wolfberg (Mähren) bediensteter Kriegsinvalide den Tod gefunden. Bei einem Besuch in Eisberg war der 43jährige Rudolf Griß mit der Beaufsichtigung der Hausmühle betraut. Auf bisher ungeklärte Weise stürzte Griß in den Mühlenmechanismus und wurde von ihm zermalmt. Die Leiche klemmte sich derart in die Räder der Mühle, daß diese stehen blieb. Als später der Besitzer in der Mühle nachschauen hielt, entdeckte er das furchtbare Unglück.

**Zwei große Brände.** Aus Raibach wird gemeldet: Die Textilfabrik in Goschke ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Etwa 100 Arbeiter wurden arbeitslos. Der Sachschaden wird auf einige Millionen Dinars beziffert. — Durch Großfeuer ist das „Theatre Lyrique“ in Brüssel bis auf die Portierloge vollkommen eingestürzt worden. Trotz der Anstrengungen der Behren brach das Dach ein, wo sich der Brand rasch ausbreitete und die Feuerwehren sich nur auf den Schutz der benachbarten Gebäude beschränken mußten. Bei dem wahrscheinlich durch Kurzschluß entstandenen Brande sind Menschen nicht zu Schaden gekommen.

**Charakteristisches Hamstern.** Der wirtschaftliche Berater der Deutschen Front im Saargebiet, Dr. Savallous, übergab der Presse eine Erklärung, worin es heißt: Im Saargebiet war in den letzten Tagen Massenanhäufungen von Lebensmitteln anzusehen. Diese Erscheinung bedrohte in bedeutendem Maße den Marktverkehr und wäre imstande, ernste Folgen herbeizuführen. Savallous macht darauf aufmerksam, daß diese Massenaufäufe keine persönlichen Vorteile im Gefolge haben werden, wie man sie erwartet, und zwar deshalb nicht, weil der Aufschlag auf den Absatz von Lebensmitteln, soweit sie festgesetzt sind, ganz bestimmt auch auf diese Waren überwälzt werden wird. Es müsse auch erwartet werden, daß eine Rundmachung über die obligatorische Anzeige der Lebensmittelvorräte und Reserven ausgegeben werden wird.

**Reim Skifahren, Rodeln und Eislaufen** ereigneten sich Sonntag in Wien und Umgebung 114 leichtere und schwerere Unfälle.

**Grippe-Epidemie.** In ganz Rumänien grassiert eine Grippe-Epidemie. In einer Reihe von Städten mußten die Schulen geschlossen werden. Die Büros nahen vor Beere, da die Angestellten ans Bett gefesselt sind. Wie mitgeteilt wird, wird bis Ende der Woche kein Ministerrat stattfinden, da sechs Minister einschließlich des Ministerpräsidenten ans Bett gefesselt sind. Zum Glück nimmt die Grippe keine gefährlichen Formen an.

### Braune Expedition

Was schert uns Grenze und fremdes Land?  
Wir kennen keine Sprache.  
Wir sind als teutsche Reden bekannt,  
Wir schützen die Braunen Befange.  
Schnell angekurbelt! . . . alles klar!  
Heil Hitler! An die Gewehre!  
Wir sind des Führers räuchende Schar,  
Es geht um die teutsche Ehre.

Komm, Hure, schmink die Lippen rot,  
Dein Führer wird's dir lobnen,  
Schlägst du ihm seine Feinde tot,  
Wirst du in Walball wohnen.  
Komm, Hure, holde Walläre du,  
Du mußt das Bild umarmen . . .  
Dann schlagen wir fest und sicher zu,  
Heil Hitler! . . . ohne Erbarmen.

Wir sind wie Lätow's verwegene Jagd,  
Was brauchen wir schnaubende Kofse?  
Uns frugt der Motor den grauhgen Takt,  
Wir kommen mit schneller Kerosse.  
Wir jagen das Wild in fremdem Revier  
Bei Nacht und bei Tageshell.  
Wir fürchten uns nicht, denn wir sind wir!  
Wir holen den Feind aus der Hölle.  
Ihr nennt es gemeinen Menschenmord?  
Wir wollen nicht wieder hören!  
Wau! halten! Wie wieder das häßliche Wort,  
Souff wird sich Herr Koch beschweren.

Ring.

## Die Fünftagewoche in der Textilindustrie

### Eine soziale Notwendigkeit

Der „Textilarbeiter“ (Reichenberg) beschäftigt sich in seiner letzten Folge mit der Verlängerung der Arbeitszeit in der Textilindustrie. Das Blatt schreibt:

Im engsten Zusammenhange mit der Einführung der 40stündigen Arbeitswoche steht die Frage, wie diese Arbeitszeit auf die Woche zu verteilen ist. Ob sie auf fünf oder sechs Tage erstreckt werden soll. Der Sekretär der Textilarbeiter-Internationale, Thom Shaw, hat nun diese Frage für die Arbeiter in den Textilfabriken zur Diskussion gestellt. Er selbst ist schon immer ein Anhänger der Fünftagewoche gewesen und empfiehlt eine Arbeitswoche, die am Montag Morgen beginnt und Freitag abends endet.

Gleich wichtig sei festgestellt, daß der Vorschlag des Genossen Shaw sehr zweckmäßig ist. Doch wollen wir uns mit dieser Feststellung nicht begnügen, sondern diesen Standpunkt auch kurz begründen. Unserer Meinung nach ist die fünfjährige Arbeitszeit, das heißt

der freie Samstag und Sonntag, für die Textilarbeiterschaft geradezu eine soziale Notwendigkeit.

Warum? Weil in der Textilindustrie ein hoher Prozentsatz Frauen beschäftigt ist. Fünftägig bis sechstagig von Hundert der in den Textilbetrieben Arbeitenden sind weiblichen Geschlechts. Unter ihnen gibt es viele verheiratete Frauen. Diese arbeiten nicht nur in der Fabrik;

sie müssen nach der Mühe und Plage im Betriebe, wenn sie abgearbeitet nach Hause kommen, auch noch die gewöhnlich nicht leichten Arbeiten des Haushaltes verrichten: kochen, waschen, säcken, die Kinder betreuen usw. Oft sind es viele Stunden, die sie mit solchen Verrichtungen verbringen. Ihre physischen Kräfte werden durch sie in einem ungeheuren Maße in Anspruch genommen, dies um so mehr, weil sie ja tagsüber auch im Betriebe ihren Körper sehr anstrengen. Für die Hausfrauen in der Textilindustrie würde daher die Einführung des freien Samstags und Sonntags eine große Erleichterung bringen, würden sie doch viele häusliche Arbeiten, die sie jetzt abends nach Betriebsschluß machen müssen, dann am freien Samstag verrichten können. Doch nicht weniger wichtig ist das familiäre Moment. Die Mütter und Frauen können bei der Fünftagewoche in die sicherlich angenehme Lage, sich wenigstens zwei Tage in der Woche ihrer Familie widmen zu können. Der große Nutzen, der in einem solchen Zustand nicht nur für die Familie, sondern auch für den Staat und die menschliche Gesellschaft liegt, dürfte von niemandem bestritten werden. Aber nicht nur für die verheirateten Frauen würde die Fünftagewoche in vielen Beziehungen von Vorteil sein, auch für die gesamte übrige Textilarbeiterschaft wäre das der Fall. Man braucht nur einen Augenblick die gesundheitlichen und kulturellen Folgen, die eine solche Einteilung der Arbeitszeit für alle in den Textilbetrieben Beschäftigten mit sich bringen würde, betrachten, und wird diese Auffassung bestätigt finden. Für die Textilarbeiter in den handgeschwängerten Spinnereien, in den von Giftgas erfüllten Färbereien, in Kunstseidenfabriken und anderen gesundheitsgefährlichen Betrieben würden zwei freie Tage in der Woche einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt für ihre Gesundheit und eine körperliche Wohltat bedeuten. Die Fünftagewoche für die Textilindustrie ist aus diesen und noch einer Reihe anderer Gründe ein Ziel, das wert ist, von den Textilarbeitern aller Länder mit allem Nachdruck angestrebt zu werden.

#### Ist die Fünftagewoche technisch möglich?

Diese Frage kann wohl im allgemeinen ohne weiteres bejaht werden. Gewiß gilt auch hier der Grundsatz: „Keine Regel ohne Ausnahmen“. Es wird da und dort notwendig sein, von der Regel abzugehen. Aus Gründen der Betriebserhaltung und des ungehinderten Fortganges der Produktion wird man in manchen Fällen nicht umhin können, die Arbeitszeit auf mehr als fünf Tage zu verteilen. Doch soll das nur eine Ausnahme sein. Im großen und ganzen sehen wir kein Hindernis, welches der Verwirklichung der Fünftagewoche in der Textilindustrie im Wege stünde. Doch sie möglich wäre, zeigen die Verhältnisse, die in dieser Hinsicht in den Vereinigten Staaten vorherrschen. Im größten Teil der nordamerikanischen Textilbetriebe besteht allgemein die fünfjährige Arbeitswoche. Warum sollte das nicht auch in den anderen Textilländern möglich sein?

## Gerichtssaal

### Kreditwucher unter Kollegen

Zwanziges Zeitdokument: Darlehen unter Kollegen mußten verboten werden!  
(Prager Kreisgericht.)

Prag. Bei der schwierigen wirtschaftlichen Lage, in der sich ein großer Teil der Bevölkerung und Anstellungsbefindlichkeit befindet, kann es nicht wundernehmen, daß eine weitgehende Verschuldung platzgegriffen hat und daß die allgemeine Suche nach Kredit zu unerschöpflichen Erscheinungen führt. So war z. B., wie sich bei der hier in Frage stehenden Gerichtsverhandlung ergab, das Präsidium der Arbeiterunfallversicherungskasse bereits im Jahre 1931 genötigt, gegenseitige Darlehen unter den Angestellten dieser Anstalt zu verbieten, weil sich Anstandslosigkeiten ergeben hatten, insbesondere auch deshalb, weil zum Teil übermäßig hohe Zinsen gefordert worden waren.

Am Montag war nun vor dem Strafsenat Berndt ein Beamter dieses Instituts, namens Heinrich Woda des Vergehens des Kreditwuchers angeklagt. Den Anstoß zu der Anklage gab eine Privatklage des Angeklagten, der seinen Kollegen Bohuslav S. und dessen Frau gemeinsam auf Zahlung von 5000 Kč geklagt hatte, die ihm das Ehepaar angeblich als Restbetrag eines Darlehens schuldet, das er den Beklagten seinerzeit gewährt hatte. Diese hatten bei dem Privatgericht bestritten, etwas schuldig zu sein und erklärten, ihre Darlehensschuld, die 10.320 Kč betrug, längst abgetragen zu haben. Der Kläger habe aber 24 Prozent Zinsen berechnet und nur infolge dieses kühnen Zinsfußes, zu dem sie sich unter Zwangslage bequemen, der aber nicht nur unzulässig, sondern strafbar wäre, die ursprüngliche Schuld so angeblieben. So kam es, daß die Staatsanwaltschaft gegen Woda die Anklage erhob.

Bei der Hauptverhandlung bestritt der Angeklagte, die Kollage seines Kollegen zu Kreditwucher missbraucht zu haben. Er habe nicht 24, sondern nur 12 Prozent Zinsen gefordert und ein solcher Zinsfuß sei bei den kollektiven Spar- und Rücklageeinrichtungen, wie sie bei vielen Betrieben und Beamten bestehen, ganz normal. Beim Neugewerbetör erklärte dagegen das Ehepaar S., daß ihnen der Angeklagte tatsächlich 24 Prozent vorkürte und daß sie infolge verschiedener Krankheitsfälle gezwungen waren, manuels billigeren Kredites den Zinsfuß annehmen. Im weiteren Verhör wurden Zeugen einvernommen, von denen einzelne gleichfalls bestätigten, daß ihnen der Angeklagte für kleinere Darlehen Zinsen bis zu 12 Prozent pro Monat (!) abverlangt habe. Der Staatsanwalt erweiterte daraufhin die Anklage auch auf diese Fälle, worauf das Gericht die Verhandlung zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagte.

**Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberdung begießen, wenn sie schön blühen sollen**  
1 Paket Kč 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tř. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich



Das größte und modernste Krankenhaus von Paris, das Beaujon-Hospital in Paris an der Peripherie der französischen Hauptstadt, wurde jetzt feierlich seiner Bestimmung übergeben.

## Warum frieren wir?

Von E. Ald.

Wer könnte sich wohl vorstellen, daß es einen Fisch im Wasser friert, oder daß es dem Fisch einmal gar zu ungemütlich kalt wird im wässren Element? Ein frierender Fisch, — welche absurde Idee! Frieren zu können ist eine besondere Fähigkeit, die nicht ein jedes besitzt. Wir Menschen haben sie, und nicht ein jedes besitzt sie. Wir Menschen haben sie, und nicht ein jedes besitzt sie. Wir Menschen haben sie, und nicht ein jedes besitzt sie. Wir Menschen haben sie, und nicht ein jedes besitzt sie.

Im Jahre 1855 machte der berühmte Arzt Claude Bernard die damals sehr überraschende Entdeckung, daß bei Verletzung einer bestimmten Stelle des Gehirns im Harn Zucker abgeschieden wird. Diese Beobachtung war von größter Wichtigkeit, denn sie führte zu der Erkenntnis, daß der Stoffwechsel des Körpers vom Gehirn aus überwacht wird. Der Zuckergehalt des Blutes und die Ausscheidung des Zuckers wird also von einer bestimmten Stelle im Gehirn aus geregelt. Der „Zuckerhormon“, wie man die Verletzung der betreffenden Stelle, des „Zuckerhormons“, im Tierexperiment nennt, erwies die Abhängigkeit bestimmter Körperfunktionen von ganz bestimmten Stellen des Zentralnervensystems. Dazwischen Jahre später fand man etwas Ähnliches: daß nämlich ein Einwirk auf eine bestimmten Stelle an der Basis des Gehirns eine starke Erhöhung der Körpertemperatur zur Folge hat. Durch diesen „Wärmehormon“ wird ein Nervenzentrum getroffen, das die Stärke der Verbrennungsvorgänge in den inneren Organen und besonders in den Muskeln regelt.

Ein solches „Wärmehormon“ im Gehirn, das dem Wärmehaushalt des Körpers vorsteht, haben alle Warmblütler. Bei den wechselwarmen Tieren,

wie den Fischen, Schlangen, Molchen, Eidechsen, schwankt die Körpertemperatur mit der Umgebungs-temperatur. Die Wärmeproduktion des Körpers steigt, wenn die Temperatur der Umgebung steigt. Bei Warmblütlern ist es umgekehrt: bei sinkender Umgebungs-temperatur wird der Stoffwechsel gesteigert, denn nun muß die Wärmeproduktion erhöht werden, soll die Körpertemperatur auf gleicher Höhe bleiben. Auf dem Wege über das Nervensystem wird aber auch gleichzeitig die Wärme abgäbe geregelt.

Damit aber das Nervensystem auf Temperaturänderungen der Umgebung zweckmäßig reagieren kann, ist es notwendig, daß es beständig benachrichtigt wird über den Wärmezustand der Außenwelt. Es müssen also Organe vorhanden sein, welche solche Temperaturveränderungen anzeigen. Und diese Organe liegen naturgemäß in der Haut. Aber unsere Haut ist keine gleichmäßig reizbare Fläche. Nicht alle Stellen sind gleich empfindlich gegen äußere Reize. Außerdem ist es aber so eingerichtet, daß bestimmte Stellen nur ganz bestimmte Reize aufnehmen können. So haben wir in der Haut Druckpunkte, d. h. Stellen, an denen nur Druckreize wahrgenommen werden können, ferner Punkte, welche nur für Wärmereiz, und wieder andere, die nur für Kältereiz empfindlich sind und endlich auch bestimmte Stellen, die uns Schmerzempfindungen vermitteln. Solche Druck-, Wärme-, Kälte- und Schmerzpunkte sind über die ganze Körperoberfläche verteilt, aber durchaus nicht gleichmäßig. Manche Körperstellen sind nur zu einzelnen, nicht zu allen ausgeprägten Stellen des Sinnesempfindens befähigt. So hat z. B. die Windhaut des Auges keinen Drucksinne. Eine bestimmte Stelle der Innenfläche der Wade ist nur den Druck- und Temperaturreizen zugänglich, dagegen vollkommen Schmerzempfindlich. Auf der Haut des Handrücken sind die Kältepunkte bedeutend dichter gefast, als die Wärmepunkte. Man kann sich davon leicht überzeugen, wenn man etwa mit einer Weizenkörnung leicht und langsam über den Handrücken fährt. Man hat dabei neben der Berührungsempfindung an vielen Stellen ein ganz deutliches Kältegefühl. Diese Kontaktstellen entsprechen eben jenen Kältepunkten. Die Weizenkörnung ist kühler als die Haut, aber nicht alle Kontaktstellen sind dazu befähigt, und diesen Temperaturunterschied zum Bewußtsein zu bringen. Viel seltener trifft man auf dem Handrücken eine Stelle, die uns die Empfindung „warm“ zu vermitteln imstande ist.

Reizungen der Kälte- und Wärme-Sinnesorgane unserer Haut also sind es, die uns als Kälte- und Wärmeempfindungen zum Bewußtsein kommen und unter Umständen unser Wärmezentrum im Gehirn zu Schutzmaßnahmen veranlassen. Zu großer Wärmeentzug würde Herabsetzung der Körpertemperatur und damit ebenso eine Gefahr für das Leben bedeuten, wie eine Überhitzung des Körpers. Die Regulierungsmechanismen sind mannigfacher Art.

Die konstante Körpertemperatur des Menschen ist bekanntlich nahe an 37 Grad Celsius. Die regelmäßigen periodischen Schwankungen, die sich während eines Tages geltend machen, sind geringfügig und machen nur wenige Zehntel Grad aus. Muskel-tätigkeit kann die Temperatur vorübergehend etwas erhöhen. Die gesamte Körperwärme stammt aus der Energie der im Körper verbrennenden Nahrungstoffe, im wesentlichen der Eiweißstoffe, Fette und Kohlenhydrate. Es sind dies Stoffe von hohem Energiegehalt. Im Stoffwechsel zerfallen sie und verbrennen zu verhältnismäßig einfacheren Stoffen mit geringerem Energiegehalt. Die dabei freiwerdende Energie wird umgesetzt in Wärme und in die mechanische Arbeit der vom Körper und seinen Teilen ausgeführten Bewegungen. Die Wärmeproduktion ist eine recht beträchtliche. Ein erwachsener Mensch von etwa 70 Kilogramm Körpergewicht produziert pro Stunde etwa 100 Kalorien und dies schon bei Muskelruhe und gewöhnlicher mittlerer Kost. Bei Muskelarbeit und reichlicher Nahrung kann die Wärmeproduktion noch bedeutend steigen. In den ersten Lebensjahren des Menschen ist die Körpertemperatur noch nicht völlig konstant. Erst allmählich erreicht der komplizierte Regulierungsmechanismus seine Vollendung. Besonders vorzeitig geborene Kinder zeigen, da den letzten Schwangerschaftsmonaten für die Ausbildung dieses Mechanismus eine besondere Bedeutung zukommt, in der ersten Zeit eine große Abhängigkeit von der Umgebungs-temperatur. Schwankungen von sechs bis zehn Grad sind da zuweilen schon beobachtet worden.

Unter den verschiedenen Einrichtungen des gesunden Körpers, welche die Temperatur regulieren, gibt es solche, welche die Wärme-Produktion und solche, welche die Wärme abgäbe beherrschen. Auf die Signale des Kältesinnes der Haut antwortet das Wärmezentrum mit einer Steigerung jener, sich hauptsächlich in den Muskeln abspielenden Vorgänge, die Wärme erzeugen. Auf Hitzegefühl dagegen

reagiert der Organismus, wieder auf dem Wege über den Zentralapparat, durch Herabsetzung jener Vorgänge, welche Wärme erzeugen und durch gesteigerte Wärmeabgabe. Diese erfolgt durch Ausstrahlung und Wasserverdunstung. Es erweitern sich die Blutgefäße der Haut. Dadurch ist die Haut stärker durchblutet und erleidet getrübt. Die Zahl der Herzschläge ist vermehrt. Dadurch wird das wärmere Blut aus dem Innern an die Oberfläche befördert, wo es nach außen Wärme abgeben kann. Auch die Zahl der Atemzüge steigt und durch die Verdunstung des Wassers der Atemluft wird ebenfalls Wärme entzogen. Ein Hund, der in der Sommerhitze mit herausabhängender Zunge rasch und stoßweise atmet, braucht deshalb noch gar nicht außer Atem zu sein. Er sucht sich nur auf diese Weise Abkühlung zu schaffen. Auch die Schweißdrüsen vermehren automatisch ihre Tätigkeit. Die verdunstende Feuchtigkeit entzieht wiederum der Haut Wärme. In trockener Luft kann man weit mehr Hitze aushalten, als in dampfgesättigter, die keine Feuchtigkeit mehr aufnehmen kann und daher dem Körper keine Möglichkeit zur Abkühlung durch Schweißverdunstung gibt. Gelingt es bei gar zu hohen Umgebungs-temperaturen dem Organismus nicht mehr, die Körpertemperatur konstant zu erhalten, und steigt diese also um einige Grade, dann tritt das ein, was wir als Hitzschlag oder als Sonnenstich bezeichnen und was oft plötzlichen Tod bedeutet.

Erfährt dagegen das Wärmezentrum von der drohenden Gefahr einer allzu starken Abkühlung des Körpers, dann wird, neben vermehrter Wärmeproduktion die Beschaffenheit der Haut so geändert, daß weniger Wärme ausgestrahlt werden kann. Es schließen sich die unsäuglichen Blutgefäße der Haut zusammen und die durchsichtige Haut schützt nun den Körper in gewissem Grade vor Wärmeverlust. Wir haben nicht die Möglichkeit, durch unseren Willen Einfluß zu nehmen auf den Zustand dieser Hautgefäße; ganz automatisch regelt unser Nervensystem diese Angelegenheit. Eine unheilvolle Wirkung kann starker Alkoholgenuss auf die Temperaturregulierung ausüben. Die Hautgefäße werden gelähmt und können sich bei Einwirkung niedriger Temperaturen nicht mehr zusammenschließen. Die Haut bleibt daher stark durchblutet. Da auch im Alkoholrausch keine Erregung der Kälternerven mehr stattfindet, fehlt das subjektive Kältegefühl. So ist es möglich, daß Betrunkene, ohne zu frieren, in der Kälte sogar behaglich einschlafen, um nicht mehr zu erwachen.

# PRAGER ZEITUNG

**Der falsche Bettler.** Ein erschütternder Notfall spielte sich in der Nyctiflora ab. Dort hielt ein Bachmann den 40jährigen Wäckergehilfen Franz Lacinia aus Bysočany an, weil er bettelte. Lacinia, seit längerer Zeit arbeitslos, war auf den Gedanken verfallen, sich an der linken Hand eine Prothese anzubinden, obwohl er gesund war. Der Wäckergehilfe, der den Betrug merkte und Lacinia pflichtgemäß verhaftete, wollte ihn auf die nächste Sicherheitswache führen. Unterwegs riß sich der falsche Bettler los und hüpfte sich vor ein fahrendes Auto. Der Chauffeur konnte nicht mehr bremsen und Lacinia wurde überfahren. Man brachte ihn mit einem Bruch des rechten Beines und einer Quetschung des linken in die Klinik Jirásek.

## Kunst und Wissen

### Jenufa

„Jenufa“ ist Leoš Janáček's, des bedeutendsten mährischen Komponisten, wirkungsvollstes und populärstes Werk. Schon das ausgezeichnete, von dramatischen Spannungen erfüllte und im mährischen Volksleben wurzelnde Libretto, das aus der Feder der bekannten tschechischen Dichterin Gabriela Preislová stammt, ist ausschlaggebend gewesen für ihren Erfolg beim Publikum. Die Oper behandelt die Geschichte eines unehelichen Kindes, das die Küsterin und Griefmutter Jenufa ertränkt, um diese ihre Nichte, die ihr Stolz und ihre Freude ist, vor Schande zu bewahren. Aber diese an sich so lebensprimitiv realistische Begebenheit hat die Dichterin epi dichtend behandelt und der Liebe untertan gemacht; der Liebe, die vor der furchtbaren Tat nicht zurückschreckt, wenn diese nur dem geliebten Wesen zu Nutze ist, und der Liebe, die alles Leid um der Liebe willen auf sich nimmt.

Janáček's Musik zu „Jenufa“ läßt vor allem deswegen so starke Wirkungen aus, weil sie aus dem ewig lebendigen Quell der Volksmusik und ihres Rhythmus schöpft. In dieser Hinsicht ist sie der Opernmusik Smetanas nahe verwandt. Nur in Janáček's dabei noch naturalistischer, der seine Klänge und Rhythmen der Natur ablauscht und alle musikalischen Schilderungen mit oft geradezu unbemittelter Schärfe und Treue der Wirklichkeit angepaßt. Die bei bedient er sich musikalischer Ausdrucksmittel, die von eindringlicher Unmittelbarkeit in der Wirkung sind. Die Singstimmen in der Oper „Jenufa“ folgen dem von Janáček aufgestellten Prinzip der Sprech-Melodie, das heißt sie folgen dem Rhythmus der normalen Sprechweise, sie fassen im Affekt immer wiederkehrende Wortwiederholungen an und auch melodisch durch den Affekt bestimmt wird. Aber diese Sprech-Melodie ist nur das gesamtliche Prinzip in der Oper Janáček's. Hinsichtlich ihres Gesamtcharakters zeigt sie den Komponisten als Freund der geschlossenen Form und der weitestgehenden musikalischen Architektur, als den Meister in der Kunst der Ensembles und des genialen Aufbaus. In Smetana's „Verkaufte Braut“ das Mutter der tschechischen weiteren Volksoper, so ist Janáček's „Jenufa“ das Mutter des tragischen tschechischen bürgerlichen Musikdramas.

Die Wiederaufführung der „Jenufa“ erwies sich als ein ganz großer Opernerfolg; der größte der heutigen Spielzeit. Sie fand im Zeichen ungewöhnlicher dramatischer Kraft und Lebendigkeit, war also dem vordem dramatischen Ton des Werkes wirkungsvoll angepaßt. Schon rein musikalisch hatte Georg Szeidl, der musikalische Erneuerer des Werkes, die dramatische Bedeutung der „Jenufa“'s Musik aufs tiefste unterrichtet, bisweilen sogar allzu übermäßig im dynamischen Sinne. Das prachtvoll spielende Orchester, der ausgezeichnete dirigierende Chor und die ausnahmslos passionierten Sängern und unter Szeidl's Leitung wieder einmal eine Opernaufführung von intensiver und geschlossener Wirkung. Auch die stimmungsvolle Inszenierung und sorgfältige Regie Renato Jordas trugen mit zum großen Erfolg bei. Unter den Solisten hatte Frau Adina Kriegermann den Hauptanteil daran; sie bot eine starke schauspielerische Leistung als Küsterin und ging auch stimmlich überraschend aus sich heraus. Mehr dramatisch als wirklich, mehr Frauen- als mädchenhaft war Frau Paulu in der Titelrolle. Die Libretti, durchwegs begeistert mitsingenden Solistinnen und Solisten, — die Damen Wanka, Raya, Meda, Sommer, Koid, die Herren Praeger, Hübner, Buchs, Andeisen, — mögen sich mit einem Gesamterfolg begnügen. Das gut besuchte Haus spendete jümmlichen, begeisterten Beifall. E. J.

### Arbeiter-Vorstellung

#### „Schneider Wippl“

Unsere Arbeitervorstellungen im Deutschen Theater haben heute außerordentlich hohes Niveau; die Betrachter bemühen sich mit höchstem Erfolge um die bestmögliche Auswahl der Stücke. Für das Volkstümlichste konnten sie es nicht besser treffen als vergangenen Sonntag mit der Komödie „Schneider Wippl kontra Napoleon“. Gerade unserem Publikum mußte ja der politische Hintergrund und der in menschlichen, allen menschlichen wünschende Vordergrund dieser leise satirischen und fast humorigen Komödie gefallen, um so mehr, als es sich um eine ganz ausgezeichnete Aufführung handelt. Nachdem schon insbesondere Duda, Padieja, Zaub, Börner und Frau Lord, dann Demel, Grünberg und die Carpentier dankbar belobt, und es sei auch einmal bemerkt, daß die Künstler, wie immer wieder zu erkennen ist, vor keinem Publikum lieber spielen als vor dem unsern, weil dessen besonderes liebevolles und dankbares Verständnis oft für fröhliche (soziale und politische) Pointen und Schätzerungen auf die Bühne fördernd zurückblickt. Und dann: wie viele Vorstellungen gibt es, die ein durchschnittlich so volles, stimmungsbekundendes Haus aufweisen können wie unsere Arbeitervorstellungen? Lg.

**Der Verdi-Julius.** Heute „La Traviata“ (V 2); 5. Heber „Rigoletto“ (V 2) — Gastspiel Josef Kojler vom Staatstheater Wiesbaden als Herzog; 15. Heber „Aida“ (D 1) — Gastspiel Hertha Thörberg; ferner 21. Heber „Otello“ (G 1); 26. Heber „Don Carlo“ (V 1); 6. März „Kalkas“ (V 1); 8. März „Der Troubadour“ (D 2); 14. März „Ein Rastendall“ (G 2). Die weiteren Gänge werden bekanntgegeben. Ermäßigung des Preises über 40 Prozent. Normaler Klassenpreis pro Vorstellung K 11.— bis 58.—. Im Julius bei Abnahme von 4 Abenden K 6.— bis 35.—; bei Abnahme von 8 Abenden K 8.— bis 40.— pro Vorstellung. Jahresabonnenten können die Juliusvorstellungen, welche nicht auf ihre Serie entfallen, zum ermäßigten Preis beziehen. Verkauf ab heute.

**Erkaufführung „Ich hab's getan“** („Geständnis“), Schauspiel in 6 Bildern von Martin Gläser, Erkaufführung in der Kleinen Bühne, Sonntag abends. Keine Gutscheine! Weihnachtsabonnement gültig!

**Spielplan des Deutschen Theaters.** Dienstag 14: 13 bei Tisch, A 1. — Mittwoch halb 8: La Traviata, Verdi-Julius I V 2. — Donnerstag halb 8: Die führende Marke, Entenblegastspiel Gilda Berger, G 2. — Freitag halb 8: Jenufa, D 1. — Samstag halb 8: Das Land des Räubers, neuinszeniert, V 2.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag 8: Schneider Wippl kontra Napoleon. — Mittwoch 8: 13 bei Tisch. — Donnerstag 8: Schneider Wippl kontra Napoleon. — Freitag 8: Kleine Bühne etwas verrückt, Gastspiel Fritz Grünbaum. — Samstag 8 Uhr: Kleine Bühne etwas verrückt, Gastspiel Fritz Grünbaum.

## Der Film



Merle Oberon

In dem englischen Alexander Korda-Film „Der rote Pinzernell“.

### Die beiden Seehunde

Die Berliner Filmindustrie, die auf der Suche nach harmlos-verdrossenen Vorkriegsstücken diesen alten Schatz des tüchtigen Carl Noeher ausgegraben hat, ist dabei auf einen gar nicht unerwünschten Stoff gestoßen. Denn die Serenissima-Komödie des Rühlens, die schon vor dem Kriege zeit zum öffentlichen Gespräch geworden war, ist heute mit dem Rührer- und Unterführer-Bahnsinn des Dritten Reiches wieder gewagt aktuell geworden, — und wenn hier aus der Reifezeit des sechundsbürtigen Regenten und des schmerzhaften Dienstmannes ein Schwan der veralteten Rollen wird, wenn die Ordensmutter, die Volksehrfurcht, die Vierbank-Rebellion und die Raub-Passion des hohen Herren veraltet wird, dann kann niemand dafür garantieren, daß sich die Unterthanen des hartverschönten Reichsführers und des ordensstrahlenden Jagd-Generals nicht das Märchen dabei denken (zumal der Volksehrfurchter, der hier auftritt, verdächtig an Herrn Dimmler erinnert). Freilich mündet die Komödie in harmlosester Gemütslichkeit, der Herr wird leutselig, der Dienstmann fürstentreu und die Liebespaar glücklich, wie es sich für ein Vorkriegs-Stück gehört, das ein in die Kunst und heute als Film das Propagandaministerium paßiert hat.

Zunehmend scheint der Münchener Komiker Weißkerl, der hier die beiden Hauptrollen mit satirisch-bonartiger Liebe und witzvollem Schmunzeln spielt, seitdem eine verdächtige Person zu sein, und das Schicksal hat ihn inzwischen in Gestalt eines Zutrittsverbots erreicht. Er ist in diesem Film der einzige, der auffällt. Denn die sonstige Besetzung ist sehr schwach und die Regie Fred Sauer's gerade nur ausnahmsweise.

### Die Polarjäger

Der verstorbene dänische Polarforscher Knud Rasmussen (der von seinen Vätern her ein halber Eskimo war) hat diese schönsten Bilderfolge vom nördlichen Grönland hinterlassen. Sie zeigt uns die Felsen und Fjorde, die Gletscher und Eisberge dieser nördlichen Welt, sie läßt uns Eeschwärme und Kajakfabriken mitleben und Einblick ins Leben der Eskimos tun, die wir in ihren Zelten und beim Fischfang, bei der Sechundsjaag und beim Abschledder betrachten können, — die Kinder beim Spiel, die Männer beim Kampf um die Frau, die Alten bei übergläubischen Bräuden und alle bei unermüdlicher Arbeit.

Ob es nötig war, diese Bilder durch eine Liebeshandlung zu verbinden, die mit der kühnsten Brautführung des Eskimojünglings Polo und dem Tod seines skurdischen Nebenbuhlers endet, erscheint fraglich. Um so besser ist es, daß die Darstellung sich nur in Anbeutungen ergeht, und daß die Eskimo-„Schauspieler“ ihre Rollen nicht tragisch genommen haben. — eis —

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Der Verbandstag des DFB

brachte, am Sonntag in Karlsbad abgehalten, keine Klärung in der verworrenen Situation der deutschböhmischen Fußballsportbewegung. Daß die Aktionen doch aus dem Westen, den Gefilden der SZB, kommen, konnte man aus den Vorlesungen dieser Vertreter entnehmen. Noch einmal gelang es, in den Vorberedungen, die „Einmütigkeit“ wenigstens so gut als es eben möglich ist, festzuhalten. Trotzdem wurde in öffentlicher Tagung genug festgestellt, das wertvoll genug erscheint, mitgeteilt zu werden. Da man in den Ausführungen des Obmannes zum Ausdruck, daß das auch von uns angelegene „Redeverbot“ nur deshalb angeordnet wurde, um „strebende Verfahren“ nicht zu beeinflussen. Doch weit interessanter ist die Feststellung, daß die sportliche Moral sehr gesunken sei. Eine sehr wahre Anprangerung, doch Worte vermögen dieses schwere Lebel des jetzigen bürgerlichen Sporttreibers auch nicht aus der Welt zu schaffen, wenn sie auch gerade im berückeligen Weizau gesprochen wurden. Die Frage unbegabte oder bezahlte Spieler (wie das nun so schon umschrieben wird) war ebenfalls Gegenstand der Beratungen und wenn in der Debatte darauf verwiesen wurde, daß bezahlte Spieler der Ruin bedeuten, so stimmt das, aber man hat an die Einführung eines „Systems“ erhoffte man sich doch eine Verbesserung. Man war jedoch beifällig, daß ein Antrag auf scharfe Trennung der Bereiche in eine Resolution umgewandelt werden konnte — und nun in der Tischlade ein rubiges Plätzchen finden wird. Es stimmt jedoch noch schöner! In der Debatte über die Verpflichtungsvericherung erklärte ein Vertreter, daß der Abschluß dieser Versicherung eine schmutzige Sache wäre und der Obmann-Stellvertreter mußte u. a. angeben, daß mit den Stamplisten des DFB Mißbrauch getrieben worden sei. Sehr rechtlich man schon eher, warum den Kandidaten „Schweigeplätz“ aufgelegt wurde und die mißbrauchten DFB-Stampflisten werden wohl nur als ein „Märchen“ für Kinder, jedoch nicht für verantwortungsbewußte Menschen Gültigkeit besitzen. Darum wurde wahrscheinlich auch der Rassabericht weder verlesen noch gedruckt vorgelegt, sondern in einer Pause war es den interessierten Delegierten gestattet, in den Kassabüchern Einsicht zu nehmen! Wo ist solches Vorgehen möglich! Die Mitgliedschaft hat Vereine können zahlen, daß sie — im wahren Sinne des Wortes — „schwarz“ werden; aber ein öffentlicher Rechenschaftsbericht will das nicht scheuen und die Neugierig in die Bücher rinden, sehen haben, nichts wie Dahlen! Aufklärung über verheißene Fäden — ja, das pinget zu weit! Führergedanke — autoritär — keine öffentliche Kontrolle, wobei das führt, braucht nicht mehr zum rituelle wiederholt werden. Die „Neuwahlen“ brachten keine großen Veränderungen, nur die konstituierende Vorstandssitzung brauchte nach Abschluß der Tagung sehr, sehr viel Zeit, bis endlich die Kammer verteilt waren.

### Das Letna-Turnier

ging am Sonntag unter besten Bodenverhältnissen vor sich als vor acht Tagen. Zuschauer hatten sich aber doch nicht mehr eingefunden. Dafür gab es reichlichen Vorlesungen: Sparta und Slavia schossen 17 Tore und erhielten nur zwei. Das würde eigentlich zur Charakterisierung der übrigen beiden Partner genügen. Doch, wie schon festgestellt, ist Sparta in außerordentlichem Verfall, da gibt es nicht viel zu bemängeln, als daß es einzelne Spieler nicht nötig hätten, eine rote Rose ins Spiel zu bringen. Slavia, die erstmals mit dem von Wien gebotenen System antrat, hatte in Ladno den schwächsten Gegner, der ihr selten gefährlich wurde. Und so bleibt der DFB übrig — unbefriedigend. Sein größtes Risiko ist der Angriff, da war nur Teunifschka die treibende Kraft, während die übrigen manchmal wie verhaschende Hünder über den Platz liefen. Im Daß war der Mittelkäufer noch das Beste die Verteidigung konnte sich mit fortwährendem Spiel nicht mehr Luft verschaffen. Der Torhüter wird wohl noch einige Zeit ein Fragezeichen bleiben; er fing manchmal sehr gut, hat aber anscheinend nicht den richtigen Kontakt mit den Vordermannern. Die Schiedsrichter hielten es zum großen Teile mit den sogenannten großen „S“, so daß die Zuschauer oftmals ihrem Mißfallen lärmend und pfeifend Ausdruck gaben. Die Ergebnisse: Slavia—Radno 9:1 (3:1) und Sparta—DAB 6:1 (3:0).

**Sonstige Fußballergebnisse.** Prag: Bohemians gegen ČKA 2:2 (1:1), Gocholovan Roditi gegen Čechie Karlin 3:1 (0:0), Viktoria Jilov gegen Slavoj Jilov 5:1 (1:0). — Pilsen: SK gegen DFC Wudweis 5:0. — Saaz: DSK gegen BFK Tepliz 12:3 (7:2). — Tepliz: Viktoria Pilsen gegen DAB 3:2 (3:1). — Brunn: Bienen gegen Koravia 4:0 (4:0). — Wien: Austria gegen Admira 2:1 (2:0), DAB gegen DFC Wien 3:1, abgebrochen, weil der Schiedsrichter verprügelt und von einer Frau sogar gebissen wurde; Rapid gegen Köggersdorf 13:1, Vienna gegen Landstraher Amateure 6:0, Wader gegen Špell 9:1, BFC gegen Viktoria X 3:1. — Stuttgart: Schweiz gegen Deutschland 0:4. — Luzern: Schweiz B gegen Südbündner 1:0.

### Das Ende in Davos

Die Eishockey-Welt- und Europameisterschaften wurden Sonntag in Davos abgeschlossen. Kanada aber wenn man will: das Vereinsteam Winnipeg

Monarchs zeigte zum Abschluß, daß die Europäer doch noch viel lernen müssen, um entscheidend gefährlich zu werden, und schlug den Europameister Schweiz 4:2, überlegener als das Ergebnis besagt. Das Spiel, um den dritten und vierten Platz zwischen England und der Tschechoslowakei endete nach dreimaliger Verlängerung mit dem 2:1-Siege der Engländer. Um den fünften und sechsten Platz wurde schon am Samstag entschieden: Schweden schlug Österreich 3:1. — Das Endspiel im Trosturnier gewann der vorjährige Nazi-Europameister mit 5:1 gegen Polen.

**Eishockey-Ergebnisse.** Troppau: EB gegen Innsbrucker EB 2:0 und 5:1. — London: Londoner gegen Pariser Kanadier 2:1 (Samstag).

**Neuer Frauen-Weltrekord im Schwimmen.** Die amerikanische Schwimmerin Eleanor Holm-Jarrett stellte in Chicago über 100 Meter Rücken mit 1:16.3 Min. einen neuen Weltrekord auf. Die bisherige Bestleistung hielt Rita Kapandjoo (Holland) mit 1:16.8 Min.

### Stiwettkämpfe der SDZ

Am Sonntag veranstalteten die tschechischen Arbeiterturner (SDZ) in Rufo im Böhmischen ein Treffen, verbunden mit Stiwettkämpfen, an denen 105 Sportler und Sportlerinnen teilnahmen. Den 16-Kilometer-Lauf der Männer gewann Smol (Kulov) in 1:30:05 vor Pebl (Kulov) in 1:33:21. Im 6-Kilometer-Lauf der Frauen siegte Čmelová (Prag) in 47:02 Min. Den Hinderislauf über 4 Kilometer (Männer) gewann V. Ruda (Prag) in 25:31 vor Pebl in 26:00 Min. Sieger im zusammengelegten Lauf wurde Pebl (Kulov), der damit den Wanderpokal des Abg. Genossen Pif (Pilsen) gewann. Für die über 35jährigen Sportler wurde ein 8-Kilometer-Lauf durchgeführt, den Glambos (Prag) in 1:09:22 gewann.

Die SDZ-Meisterschaften wurden diesmal in Spindlerrühle ausgetragen. Am Sonntag wurde das zur Kombination gehörende Springen durchgeführt. Die Laufengrundschance war aber für wenige Springer geeignet, es gab Stürze in Massen und schließlich ging ein Außensteher (Daufer, Österreich) als Sieger der Kombination hervor. Sonntag wurden mit dem Spezialsprunglauf die Meisterschaften beendet. Die Sprünge wurden auf der neuen Schanze durchgeführt, welche sich weit besser bewährte. Sieger wurde A. Röhwald mit 59 und 60 Meter sowie Note 212.7. Der Sieger des Vortages kam auf den ersten Platz mit Note 186, aber er er 61 und 58.5 Meter sprang.

## Aus der Partei

**Besitzfrauenkomitee.** Mittwoch, den 30. Jänner, um halb 7 Uhr im Vorreichheim Sitzung.

**Sozialistische Jugend, Kreis Práha.** Heute, 7 Uhr abends: Kreisversammlung. Mittwoch, den 30. Jänner, 8 Uhr abends: Kreisversammlung: S. S. Zentrum: Die erste russische Revolution 1905. S. J. Volkshomin: Generaloberleutnant. S. J. Weinberge: Welt im Bild (Lichtbildervortrag).

## Vereinsnachrichten



**ATUS PRAG**  
Für Training und Unterricht ist gelogt.



**DVAŠ**  
Kriminal Dienstag, den 29. Jänner um 14.7 Uhr abends erste Probe des Frauenchors im Vereinslokal, Prag II, Ve Smetáček IV. Stock (im Hause Verein deutscher Arbeiter). Anschließend Probe des Männerchors.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Dem „Mährischen Tagblatt“, Cliché Nr. 259, entnehmen wir folgende Erklärung:

**Erklärung:** Der unterzeichnete Karel Kucera, Inhaber eines Kolonialwarengeschäftes in Prerau, erklärt hiermit, das ausschließliche Recht der Firma J. G. Jarbenindubrie A. G. in Leventuzen bei Köln auf den Gebrauch des Namens „Aspirin“ für das von dieser Firma ausschließlich erzeugte und bekannte Heilmittel anzuerkennen und nicht berechtigt zu sein, diesen Namen irgendwie für eine Nachahmung dieses Heilmittels zu gebrauchen. Der gefertigte Rilod Ančera verspricht daher, in Zukunft den geschützten Namen „Aspirin“ in keiner Weise zu mißbrauchen, insonderheit nicht für Nachahmungen zu verwenden, und solche unter diesem Namen weder anzubieten, noch zu verkaufen.

Daraus geht hervor, daß der Name „Aspirin“ das altbewährte Mittel gegen Erkältungskrankheiten, wieder mißbraucht wurde. Wir machen daher unsere Leser darauf aufmerksam, daß jede Aspirin-Tablette und jede Tablette zum Beweis ihrer Echtheit das bekannte Bayer-Kreuz trägt.

## Derlangel überall

# Dolkszunder!

Zeugungsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 16.—, vierteljährlich K 48.—, halbjährlich K 96.—, ganzjährig K 192.—. Anfertigung der Einzelabonnenten graphendirektion mit Cliché Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck- und Verlags- und Zeitungs-G. Práha.